



Der Deutsche Herold

Zeitschrift
für Wappen-, Siegel- und
Familienkunde,
herausgegeben vom Verein Herold in Berlin.

Nr. 5.

Berlin, Mai 1912.

XLIII

Der jährliche Preis des „Deutschen Herold“ — monatlich ein Heft — beträgt 12 Mk., der „Vierteljahrschrift für Wappen-, Siegel- und Familienkunde“ 8 Mk. Einzelne Nummern kosten 1 Mk. — Anzeigen für den „Deutschen Herold“ werden von Carl Heymanns Verlag, Berlin W., Mauerstraße 43. 44, entgegengenommen.

Inhaltsverzeichnis: Bericht über die 856. Sitzung vom 19. März 1912. — Bericht über die 857. Sitzung vom 2. April 1912. — Die Farben der Lanzfähnelein der preussischen Kavallerie. — Zur Wappenkunde. — Christoph Wahrendorffs Epitaphium in der Kirche zu Udensen und die Genealogie seines Geschlechts. — Heraldik und Automobilismus. — Amerikanische Staatswappen. (Zweite Folge.) — Kautschuker Familienverband. — Bücherschau. — Vermischtes. — Zur Kunstbeilage. — Am schwarzen Brett. — Anfragen. — Antworten. — Neue Erwerbungen der Vereinsbibliothek. — Tauschverkehr.

Es wird gebeten, alle den Verein betreffenden Korrespondenzen an den Schriftführer, Herrn Assessor Lignitz, Berlin W. 50, Prager Straße 31, zu richten. (Alle die Bibliothek, die Zeitschrift und Wappenangelegenheiten betreffenden Mitteilungen nach wie vor an Herrn Professor Hildebrandt, W. 62, Schillstr. 3.) Alle Geldsendungen und genealogische Sachen an Herrn Kammerherrn Dr. Rekulé v. Stradonitz in Groß Lichtersfelde, Marienstraße 16 (bezw. an den deutschen Kreditverein, Berlin W., Mauerstr. 86).

Vereinsnachrichten.

Die nächsten Sitzungen des Vereins Herold finden statt:

Dienstag, den 21. Mai 1912, } abends
Dienstag, den 4. Juni 1912, } 7¹/₂ Uhr,
im „Schorrrhaus“, Auguste-Viktoria-Platz.

Die Vereinsbibliothek befindet sich W. 62, Kleiße Str. 4, Quergebäude I., und ist Mittwochs von 2—5, Sonnabends von 10—1 Uhr geöffnet. Der Katalog ist gegen Einsendung von 3,20 Mark vom Bibliothekar zu beziehen, der Nachtrag für 1,10 M.

Da der Herr Schatzmeister des Vereins Dr. Stephan Rekulé von Stradonitz zu Groß Lichtersfelde, Marienstraße 16, auch die Führung der Vereinsmatrikel übernommen hat, werden die geehrten Mitglieder des Herold hierdurch ergebenst ersucht, alle Veränderungen betreffend Wohnung, Titel usw. gefälligst dem Schatzmeister anzeigen zu wollen.

Bericht

über die 856. Sitzung vom 19. März 1912.

Vorsitzender: Se. Exz. Herr Generalleutn. z. D. v. Bardeleben.

Als neue Mitglieder wurden aufgenommen:

1. Bentheim-Tecklenburg-Rheda, Adolf Fürst zu, Durchlaucht, Leutnant im Leibgarde-Husaren-Regt., Potsdam.
2. Berckenkamp, Carl, Kaufmann, Bremen, Altmanstr. 10.
3. Malcomes, Julius, Dr., Baron, k. k. Hof- und Ministerialsekretär, Wien VII, Hofstallstr. 5, als außerordentliches Mitglied.
4. Rosenfranz, Waldemar, Freiherr Weber v. Rentner, Kiel, Wilhelminenstr. 23, II.

Als Geschenke lagen vor:

1. „Bilder aus der Geschichte der Stadt Brandenburg“, eine Festgabe zur Hohenzollern-Jubelfeier 1912 von Otto Tschirch. Die Schrift enthält eine Zusammenstellung von heimatgeschichtlichen Vorträgen, in welchen die bedeutendsten Epochen der Geschichte Brandenburgs von den Ursprüngen bis zur Jetztzeit geschildert werden, so die Entstehung, Entwicklung und Bedeutung der

beiden Städte Brandenburg Altstadt und Neustadt, die aus einer germanischen Ansiedlung und später wichtigen Grenzburg zwischen 1160—1240 gegründet worden sind. Von den ersten Anfängen an hat die heutige Dominsel, auf der in ältester Zeit eine Wendenburg gestanden hat, eine bedeutende Rolle gespielt. Die älteste Urkunde über Brandenburger städtisches Leben, deren Echtheit jedoch viel umstritten ist, trägt die Jahreszahl 1170. Die Grundsteinlegung des Domes durch Bischof Dismar wird ebenfalls in diese Zeit verlegt. In der Schrift wird auch die Entstehung der Gestalt des Roland geschildert, die den Landesherrn darstellen soll, unter dessen Huld in der Stadt gerichtet wird, und der der Quell aller Gerechtigkeit, aller Freiheit, vor allem der Marktfreiheit ist. In überschwenglichem Bürgerstolz wurden diese seit dem 13. Jahrhundert zuerst in Holz und später in Stein aufgeführten Sinnbilder städtischer Macht riesig groß gestaltet, und da man auch dem Helden Roland eine riesenhafte Gestalt zuschrieb, hat sich der Ausdruck Roland als Riese überhaupt im späteren Mittelalter herausgebildet. Der Brandenburger Roland in seiner jetzigen Gestalt stammt aus dem Jahre 1474, wo er nach dem Muster des Magdeburger Roland in der Plattenrüstung neu aufgerichtet wurde. Es folgt dann die Zeit der Wittelsbacher und der Luxemburger in der Mark bis zur Ankunft der Hohenzollern. In dieser Zeit sind manche Wirren durch die Mark und über Brandenburg hereingebrochen; besonders in der Zeit der Fehdelust treffen wir manches alte märkische Adelsgeschlecht an: die Quitow, Neuen-dorf, Rochow, Steinfurth, Alvensleben, Creskow, Wulffen, Bredow u. a. 1443 stiftete dann Friedrich II. von Hohenzollern in Brandenburg den Schwanenorden und machte die Marienkirche zu seinem Sitz. Dieser Orden sollte den Adel zu einem strengen und christlichen Leben gewöhnen. Das Ordenszeichen, das die Mitglieder um den Hals trugen, bestand aus drei Stücken, einer Kette, in der blutende Herzen von Foltereisen gemartert wurden, einem Bilde der Mutter Gottes als Weltkönigin, und einem Schwane, der von einem weißen Tuche umwunden ist. Die Blütezeit dieses Ordens hat nicht lange gedauert, die Reformation ging bald über ihn hinweg. Auch der viel erörterte Streit, ob Joachim II. die erste evangelische Abendmahlsfeier in Spandau oder in der Berlin-Cöllner Hofkirche begangen habe, wird in der Schrift zugunsten von Berlin entschieden; dafür spricht eine wichtige Urkunde im Brandenburger Stadtarchiv, wonach zwei Geistliche von Neustadt Brandenburg 1539 zur Reformationsfeier nach Berlin gereist sind. Bekanntlich ist in Spandau vor der Nikolaikirche zum Andenken an diesen Akt dem Kurfürsten ein Denkmal gesetzt worden. Aus der neuesten Zeit sei noch aus der Schrift die abenteuerliche Geschichte des Uhrmachers Nauendorff erwähnt, die erst kürzlich wieder durch die Tageszeitungen ging, indem seine Nachkommen sich wiederum als Abkömmlinge des angeblich aus dem Temple entführten Sohnes Ludwig XVI. ausgegeben haben. Nauendorff trat zuerst in den

20er Jahren als französischer Kronprätendent mit geringem Erfolge auf. Im Gefängnis zu Brandenburg gab er sich zum ersten Male als französischen Prinzen aus; sein Benehmen im Gefängnis läßt aber darauf schließen, daß er ein geriebener Betrüger war. Er war unter dem Verdachte der Falschmünzerei ins Gefängnis gekommen und erhielt zwei Jahre Zuchthaus. Im Gefängnis hat er durch sogenannte Kassiber, die noch heute in den Akten vorhanden sind, die Schuld von sich auf andere zu lenken gesucht, und hat sich als ein Kenner der Gaunersprache bewiesen, in der er sich mit anderen ergrauten Verbrechern unterhielt, was nicht dafür spricht, daß er ein Königssohn war.

2. Das Prachtwerk: „Die Rittergüter der drei fürstentümer Calenberg, Göttingen und Grubenhagen“, das in seiner ausführlichen Beschreibung die Geschichte und Rechtsverhältnisse der Güter, aber auch wertvolle Nachrichten über die Besitzer, deren Wappen und deren Geschichte enthält. Das Werk ist auf Beschluß der Ritterschaft und unter Mitwirkung der einzelnen Besitzer herausgegeben von Gustav Stöling-Embeckhausen und Börries Freiherrn v. Münchhausen-Moringen. Die mit den drei Wappen der Fürstentümer geschmückte Einbanddecke ist von dem Mitgliede des Vereins Frau v. Münchhausen entworfen. Viele Schlösser und Herrenhäuser sind in Abbildungen dem Werke beigegeben; man kann daraus ersehen, wieviel schöne Land-sitze es auch in diesen Teilen der deutschen Lande gibt. Im ganzen enthalten die drei Fürstentümer 160 Rittergüter, die in dem Werke beschrieben sind. Ein ausführliches Namensverzeichnis erleichtert erheblich die Benutzung dieses Werkes, das Nachahmung in anderen Landschaften verdient.

für die Vereinsbibliothek wurden angekauft:

1. Ein altes Büchlein „Genealogische Fragen der studierenden Jugend“ vom Jahre 1727, worin die Genealogie der meisten damals regierenden Häuser des Deutschen Reichs und anderer europäischer Länder in Frage und Antwort mit ihren wesentlichsten Daten, Angaben ihrer Eltern, Kinder und Geschwister aufgeführt wird. Beim König Viktor Amadeus in Sardinien fällt es besondere auf, daß hinter seiner Gemahlin und seinen Kindern von dieser eine neue Frage kommt: „Wie heißt seine Maitresse?“ Dann wird sie Johanna Baptista von Albert genannt, eine Tochter Ludwig Karls, Herzog von Luynes und der Anna von Rohan zu Montbazon, Gemahlin des Joseph Ignatz August von Scaglia, Grafen von Verrue. Darauf werden auch ihre beiden vom Könige stammenden Kinder als Marquis und Marchese von Susa bezeichnet, die 1701 legitimiert und 1713 zu Prinz und Prinzessin von Geblüt erklärt wurden.

Professor Hildebrandt legte vor:

1. Stammtafeln des Fürstenhauses der Kurikiden, zusammengestellt und eingefandt von N. A. v. Baumgarten, Adelsmarschall, zu Birsk in Rußland.

2. Eine von Herrn E. de Lorme in Hannover erfundene „zusammensetzbare Stammtafel“, deren Vor-

züge in der bequemen Anfertigung, leichten Handlichkeit beim Gebrauche, bequemen Aufbewahrung und Auswechselbarkeit der einzelnen Täfelchen bestehen sollen. Die letzteren sind mit Ösen und Bändern versehen, um sie zusammenheften zu können. (Vgl. Nr. 4 d. Bl.)

3. Den 15. Jahresbericht (1911) des Meißner Kunst- und Altertumsmuseums, aus dem besonders wertvoll für den Genealogen das „Verzeichnis der Kommandanten von Meißne“ von Major Rehm und die „Epitaphien und Grabsteine der katholischen Pfarrkirche St. Jakobi zu Meißne“ von Landgerichtsrat Dr. Dittrich sind. Der mit Abbildungen ausgestattete Aufsatz ist von besonderer Bedeutung für die Genealogie schlesischer Familien.

4. Die Neuerscheinung: „Mein Stammbuch“, begründet von Karl Göhler in Leipzig, unter Mitwirkung der „Zentralstelle“, Verlag von H. A. Ludw. Degener in Leipzig, eine Zusammenstellung vorgedruckter Formulare für die Angehörigen einer Familie im engeren und weiteren Sinne. Angeschlossen sind die gesetzlichen Bestimmungen über Verwandtschaft, Erbfolge, Verlöbniß, Ehe, Beurkundung des Personenstandes und Impfgesetz.

Herr Macco berichtet über seine Vorarbeiten zu den Schlußbänden seines Werkes „Nachener Wappen und Genealogien“, das in erster Linie Familien des 19. Jahrhunderts umfassen soll. Es soll alle Nachener Familien enthalten, die in Handel, Industrie und Verwaltung hervorgetreten und seit mindestens drei Generationen in Aachen ansässig sind. Ihre Zahl beträgt mindestens 500. Auffällig ist für das 19. Jahrhundert der schnelle Wechsel im Aufsteigen und Vergehen der Geschlechter; der schnell erworbene Reichtum ist nicht von Dauer, ebenso scheint unter dem raschen Emporblihen die Lebenskraft zu erlahmen, denn die Mitgliederzahl in vielen, noch vor 50 Jahren stark verzweigten Familie geht andauernd zurück. Die im 19. Jahrhundert ausgestorbenen Geschlechter sind sehr zahlreich, ebenso diejenigen, welche ihre Bedeutung verloren haben; andere stehen unmittelbar vor dem Erlöschen. Herr Macco hofft, daß es ihm gelingen werde, unter Mitarbeit der beteiligten Familien auf den Aachener Handel und die gerade unter der preußischen Herrschaft stetig emporgeblühte Industrie näher eingehen zu können. Wie immer, sind auch bei diesem neuen Werke noch viele Schwierigkeiten zu überwinden. Dahin gehört auch die Bekämpfung haltloser Überlieferungen und zu Unrecht geführter Wappen. Es hat den Anschein, als ob in den 70er Jahren das berüchtigte europäische Wappenbuch in Aachen erfolgreich gewirkt und viele Familien mit Wappen versehen hat. In manchen Fällen kann das Wappen demgemäß nur mit Vorbehalt abgebildet werden. Heute sind nur die wenigsten Familien alten Aachener Stammes: die meisten sind eingewandert. Bei der großen Anzahl der in Betracht kommenden Geschlechter wird nur ausnahmsweise auf die ältere Genealogie eingegangen werden können; im allgemeinen wird der Verfasser sich mit ein bis zwei

Generationen vor der Einwanderung begnügen müssen. Da seine Arbeiten durch bereitwilliges Entgegenkommen des Oberbürgermeisters Veldman und des Stadtarchivars Dr. Huyskens gefördert werden, so hofft er das Manuskript in zwei Jahren vollenden zu können.

Der Porträtmaler und Radierer Erich Heermann zeigte eine Reihe von seiner Hand gefertigter Porträt- radierungen, zum Teil bekannter Berliner Persönlichkeiten, die allgemeinen Beifall fanden, und beschrieb das mühsame Verfahren zur Herstellung der radierten Kupferplatte, bis auf diese das Porträt vollständig übertragen ist. Es ist erfreulich, daß diese Porträtkunst, die durch die Photographie in Verfall geriet, jetzt wieder in Aufnahme kommt.

Der Katalog 104 des Buch- und Kunstantiquariats Gilhofer u. Rauschburg in Wien I, Bognergasse 2, bietet eine Reihe von Adels- und Wappenbriefen des 15. bis 19. Jahrhunderts aus den Sammlungen Graf Trauttmansdorff und Friedrich Warnecke zu ziemlich hohen Preisen aus. Es befinden sich darunter auch solche berühmter Persönlichkeiten sowie noch lebender Familien.

Eigniß.

Bericht

über die 857. Sitzung vom 2. April 1912.
Vorsitzender: Se. Erz. Herr Generalleutn. z. D. v. Bardeleben.

Als neue Mitglieder wurden aufgenommen:

1. Gravenhorst, Hermann, Kaufmann, Hamburg 25, Oben Borgfelde 19.
2. Haller v. Hallerstein, Viktor Graf, Unterarzt beim Inf.-Rgt. Nr. 81, zurzeit kom. zur Kgl. Charité, Berlin, Kgl. Charité.
3. Hinderlin, Erich, Oberleutnant im Inf.-Rgt. Nr. 44, kom. zur Unteroffizierschule, Potsdam, Jäger-Allee 15.
4. Koze, Hans von, Hauptmann a. D., Potsdam, Viktoriastr. 171.
5. Kowalski, Egbert, Oberleutnant im Inf.-Rgt. Nr. 48, Cüstrin, Weinbergstr. 36.
6. Klanski, Walter von, Oberverwaltungsgerichtsrat, Charlottenburg, Berliner Straße 101.

Der Verein hat den Tod der Mitglieder Professor Odwart Hahn in Berlin und Regierungs-Referendar a. D. v. Eltster in Nieder-Lahnstein zu beklagen. Die Anwesenden ehrten das Andenken der Verstorbenen durch Erheben von ihren Plätzen.

Als Geschenke lagen vor:

1. Die „Geschichte der Familie Schenk“, herausgegeben von dem Mitgliede des Vereins, Regierungs-Assessor Rudolf Schäfer (Darmstadt 1911). Das Werk stellt eine Ergänzung des im Jahre 1900 erschienenen Stammbaums der Familie Schenk dar.

2. Die Fortsetzung zum Stammbaum der Gesamtfamilie Glasfey, die in eine adelige und bürgerliche Linie zerfällt. Erstere dürfte in absehbarer Zeit aus-

sterben, da das jüngste männliche, 1852 geborene Mitglied Robert v. Glafey in einem franziskanerkloster lebt.

3. Von Major Frhr. v. Welck, Dresden, ein eigentlicher Kupferstecher von J. D. Schleuen aus der Zeit Friedrichs des Großen, der die Prinzen des königlich-preussischen, kurfürstlichen und markgräflichen Hauses Brandenburg nach ihren Namen, Familien, Perioden nebst der hierzu dienlichen Genealogie, Chronologie, Geographie, Heraldik und Numismatik darstellt und die Abbildung vieler Stammtafeln, Wappen, Medaillen, Karten usw. enthält.

4. Von ungenannter Seite das amtliche Verzeichnis des Personals und der Studierenden der kgl. Friedrich-Wilhelm-Universität für das Sommersemester 1911.

Der Vorsitzende sprach den Schenkern den Dank des Vereins aus. Für die Vereinsbibliothek wurde von den hinterlassenen Werken des Johann Georg Leufkfeld, Pastor zu Gröningen, das „Verzeichnis der vormals in dem berühmten Benediktinerkloster Bosau bei Zeitz gelebten Aebte“ angekauft, das von Johann Martinus Schamelus herausgegeben und mit Nachrichten des ehemaligen Frauenklosters zu Ilmenau versehen ist (Naumburg 1731). Die kleine Schrift bietet neben ihrem genealogischen Wert auch einen Einblick in die Kultur- und Sittenverhältnisse des Klosterlebens. Es finden sich darin auch alte Urkunden mit Zeugen abgedruckt, darunter: v. Stalberg, v. Amelungsdorff, v. Brandenstein, v. Helbach, v. Jfferstedt, v. Witzleben, v. Bünau, v. Burckersroda, v. Landwüst, v. Ende, v. Kanitz, v. Ehdorff, v. Kutzleben, v. Werther u. a.

Der Vorsitzende legte das erste Heft des jetzt erscheinenden Werkes „Die Mark Brandenburg in Farbenphotographie“ vor, das vollständig 20 Hefte zum Preise von je 1,25 M umfassen soll und von Franz Goerke, Direktor der Gesellschaft Urania, herausgegeben wird unter Mitarbeit bekannter Persönlichkeiten, wie Dr. phil. Gustav Albrecht, Prof. Bodo Ebhardt, Geheimer Rat Dr. Friedel, Prof. Dr. Vog u. a. (Verlag von Weller & Hüttich, Berlin SW. 86). Ihre Majestät die Kaiserin und Königin Augusta Viktoria hat geruht, die Widmung des Werkes entgegenzunehmen, das den ersten Band eines großen Sammelwerks „Deutschland in Farbenphotographie“ bilden soll. Es bringt in vortrefflich gelungenen Farbenphotographien die hervorragendsten Baudenkmäler und Naturschönheiten der Mark Brandenburg, die durch beschreibenden Text erläutert werden. Aus dem Gebiete der vom Verein „Herold“ gepflegten Hilfswissenschaften der Genealogie und Heraldik bietet das Werk, soweit bisher ersichtlich, allerdings nichts.

Ferner legte der Vorsitzende die Schriften „Schicksale und Beschreibung der zerstörten feste Plassenburg“ von C. Dorfmueller (Beireuth 1816) und „Culmbach und die Plassenburg in alter und neuerer Zeit“ von Dr. Friedrich Stein (Culmbach bei Richard Rehm) vor, die sich vortrefflich ergänzen. Sie enthalten manches über die Geschichte der Hohernzollern, die von hier aus in die Mark kamen und längere Zeit auf der Plassenburg residierten. Auch zur Geschichte des fränkischen

Adels bieten die beiden Schriften wertvolle Beiträge; u. a. werden die Kommandanten der feste Plassenburg, die meist zugleich Amtshauptmänner zu Culmbach waren, von 1604 an aufgeführt.

Amtsgerichtsrat Dr. Beringuier legte einen Sonderabdruck aus dem Zentralblatt für Bibliothekswesen vor mit einer Abhandlung „Zur Geschichte der Bibliothek des Auswärtigen Amtes“ von Dr. Johann Saß (Leipzig 1912). Der eigentliche Grundstock der ersten Bibliothek wurde durch die hinterlassene Bibliothek des 1797 gestorbenen Geheimen Legationsrats Johann Christoph Wilhelm v. Steck gebildet, der testamentarisch bestimmte, daß seine Ehefrau die Bibliothek im ganzen an das Departement der auswärtigen Affairen oder an einen Hof verkaufen sollte. Nach Herstellung eines Katalogs bot die Witwe die auf 5000–6000 Taler geschätzte Bibliothek in einer Immediatvorstellung dem König Friedrich Wilhelm III. an. Die Verhandlungen führten dazu, daß die Bibliothek schließlich für das Auswärtige Amt gegen eine lebenslängliche Pension von 500 Talern jährlich erworben wurde. Zur Unterhaltung und Erweiterung der Bibliothek wurde auf Vorschlag des Kabinettsministeriums bestimmt, daß von allen Standeserhöhungen und Hof-Chargen Abgaben entrichtet werden sollten. Die in das erste Jahr ihres Bestehens fallende Huldigung vor den Majestäten in Königsberg war durch die große Zahl von Nobilitierungen der Bibliothekskasse sehr günstig. Es folgten dann aber sehr bald stille Zeiten für die Bibliothek und es mußten jahrelang die Neuanschaffungen fast gänzlich eingestellt werden. Auf Veranlassung des Staatskanzlers v. Hardenberg wurden dann seit 1815 wieder einige Mittel angewiesen. Besonders nahm sich um diese Zeit der Bibliothekskurator, Wirklicher Geheimer Legationsrat v. Raumer, der auch häufig genealogische Werke erwarb, der Pflege der Bibliothek an. Die ihr zufließenden Mittel wurden aber bald wieder geringer, da die Standeserhöhungen seltener und die Gebühren wegen Zahlungsunfähigkeit häufig niedergeschlagen wurden. Im Jahre 1849 hörten diese ganz auf, so daß der Geheime Archivrat Klaatsch die Verwaltung der Bibliothek ohne jede Vergütung übernehmen mußte. In den fünfziger Jahren wurde dann ohne eine besondere Auseinandersetzung unter dem Druck der Verhältnisse die alte bedeutende Bibliothek des Ministeriums der äußeren Angelegenheiten dem Geheimen Staatsarchiv überwiesen, in dem sie noch heute fortlebt. Die jetzige Bibliothek des Auswärtigen Amtes geht in ihren Anfängen auf die seit 1818 bestehende „im Diensthause befindliche Handbibliothek“ zurück, die 1821 268 Bände umfaßte. Seit 1866 wurde dann ernstlich an ihrer Erweiterung gearbeitet; sie enthält hauptsächlich Werke auf dem Gebiete der Handelspolitik und des Staatsrechts und umfaßte im Jahre 1910 29 000 Bände.

Die Zeitschrift des Harzvereins für Geschichte und Altertumskunde 1912 enthält einen beachtenswerten Aufsatz über „die Verfassungsgeschichte der Stadt Osterode am Harz“ von Referendar Dr. jur. Marwedel,

eine fleißige Arbeit, in der der Adel der Umgebung vielfach genannt wird. Darunter: v. Moltz, v. Zelde, v. Oldershausen, v. Polede, v. Dorstadt, v. Hattorf, v. Medem und v. Wildenstein.

Professor Hildebrandt zeigte

1. das von ihm gezeichnete, bei C. A. Starke in Görlitz gedruckte farbige Exlibris des Vereinsmitgliedes Major a. D. Freiherr v. Eichendorff in Wiesbaden.

2. die Zeichnung eines älteren Ordens, der in der Form ganz dem französischen ordre royal et militaire de St. Louis gleicht, in der Mitte aber merkwürdigerweise mit einem großen Familienwappen belegt ist, das im Schilde ein schräg links gelegteszepter und auf dem Helm drei Federn zeigt. Eine Erklärung hierfür hat sich bisher nicht erbringen lassen;

3. eine von Fräulein Elise v. Witzleben in Klossche eingesandte eiserne Brosche mit dem trefflich ausgeführten Reliefbildnis der Königin Luise nach Kugelgen; auf der Rückseite befinden sich die Jahreszahlen 1776—1810 und die bekannte Inschrift „Gold gab ich für Eisen“;

4. die Anfrage eines Herrn D. J., Admiraal aus Dordrecht, welcher das Wappen der aus Bückeburg stammenden Familie Aldag kennen zu lernen wünscht;

5. teilte mit, daß die Pension Villa Rosenegg in Ditznau am Vierwaldstättersee Mitgliedern des Vereins „Herold“ einen Rabatt von 5—10% (von 5 Tagen an) auf ihre Pensionspreise (von 5,50 fr. ab) zu gewähren bereit ist.

Herr Macco legte die erste Nummer des Familienblattes derer v. Pelfer-Berensberg vor, das über Familienstiftungen, Personalveränderungen und Ernennungen berichtet. Außerdem ist darin genealogisches Material über die aus Nordstrand in Schleswig stammende Familie Freins aus den Kirchenmatrikeln zu Nordstrand und Schleswig abgedruckt, woraus sich ergibt, daß der Name nicht Freins von Nordstrand, sondern einfach bürgerlich Freins war. Der älteste Stammvater war der aus Coblenz 1646 nach Husum verzogene Weinhändler Hans Daniel Freintz, der 1667 als herzoglicher Kellermeister bezeichnet wird.

Herr v. Bellhorn zeigte die Zeichnung des ältesten Siegels der Freiherren und Herren v. Saß, eines Dompater Domherrn Gerhardus de Saß und aus dem Besitz des Freiherrn v. Saß die Photographie eines in Holz gearbeiteten Wappens des 1689 verstorbenen Landrats Friedrich v. Sasse, der Erbherr auf Kabbil auf Wesel war; die Schnitzerei befindet sich jetzt im bischöflichen Schloß in Arnburg auf Wesel.

Von einem Mitgliede wurde Klage geführt über die mangelhafte Berücksichtigung der Genealogie und Heraldik in dem großen Werk über die „Kunstdenkmäler der Provinz Brandenburg“, das auf Veranlassung der Provinzialverwaltung herausgegeben wird. Wenn auch das Werk im allgemeinen Vorzügliches bietet und eine bisher stark fühlbare Lücke ausfüllt, so würde sein Wert durch lückenlose Vollständigkeit doch bedeutend größer sein. Es wäre daher zu wünschen,

daß die Herausgeber sich mehr der Genealogie und Heraldik annehmen und erforderlichenfalls Sachleute auf diesem Gebiete bei ihren Arbeiten hinzuziehen. An einzelne Ausstellungen wurde beispielsweise folgendes erwähnt: Im Band „Lebus“ findet sich über Friedersdorf Seite 53 folgender Satz: „Nach dem dreißigjährigen Kriege kam Friedersdorf vorübergehend in den Besitz des Joachim Ernst v. Görzke, der im Winter 1679 mit 500 Reitern wacker mitgeholfen hatte, die Schweden aus Preußen herauszuheben.“ Im nächsten Satze heißt es: „Bald darauf ging Friedersdorf an den Hofmarschall v. d. Marwitz über.“ Diese völlig belletristische Darstellung hätte leicht dahin richtig gestellt sein können, daß der geschichtlich bekannte Generalleutnant des Großen Kurfürsten, Joachim Ernst v. Görzke, der nicht etwa ein Freischarenführer war, das Gut Friedersdorf im Jahre 1652 kaufte und nicht nur vorübergehend, sondern bis zu seinem Tode 1682 besaß, worauf es seine Tochter erbt, die eine Gattin des Hofmarschalls v. d. Marwitz war. Auch das v. Görzkesche Wappen wird kurz darauf als ein Hahnenkopf beschrieben, während ein Blick in das Werk des Freiherrn v. Ledebur oder ein genauer Blick auf die in dem Werk beschriebene Schnitzerei darüber belehrt hätte, daß das Wappen ein Adlerskopf mit drei Straußenfedern ist. Erst acht Seiten später bringt ein Nachtrag die Lebensdaten des Joachim Ernst v. Görzke, aber auch hier ohne seine militärische Stellung. In dem Bande über die Westprieignitz sind auf Seite 235 alle Schönheiten Perlebergs gewürdigt und abgebildet, aber eine sehr schön gemeißelte Sandsteintafel mit dem Doppelwappen Winterfeld-Hake wird nur ganz kurz erwähnt. Schönhagen in der Ostprieignitz (S. 193) hat drei Glocken, von denen zwei die Namen der Schenker nennen, die den Familien v. Quizow, v. Rohr und v. Grävenitz angehören. In dem Werke wird aber nur die Jahreszahl genannt, jedoch nicht die Stifter. Bei dem Orte Triglitz (S. 211) wird alles erwähnt, nur nicht ein zimmerner Weihwasserkrug mit der Aufschrift: „Joachim Friderig v. Warnstet und Anna Katharina Eslinger. 1656.“ In vielen Fällen wird von Grabsteinen nur erwähnt, daß in den Ecken Wappen angebracht seien, ohne diese zu beschreiben und anzuführen, welchen Familien sie angehören. Ein hinzugezogener Heraldiker würde in den meisten Fällen die Wappen bestimmen können. Es wird keiner weiteren Begründung bedürfen, daß „die Kunstdenkmäler“ einen erheblich größeren Wert als Quellenwerk erlangen würden, wenn den hiermit gegebenen Anregungen größere Beachtung geschenkt würde.

Kammerherr Dr. Kekule v. Stradonitz teilte mit, daß der Kurs und Kongreß für Familienforschung, Vererbungs- und Regenerationslehre in Gießen vom 9. bis 13. April d. J. sich eines großen Zuspruchs erfreut, indem bereits über 30 Anmeldungen ergangen sind, und legte ferner einen Aufsatz aus den „Grenzboten“ vom März 1912 vor, worin der Geh. Medizinalrat Dr. R. Sommer in Gießen über ein „Reichsinstitut

für Familienforschung, Vererbungs- und Regenerationslehre" schreibt.

Geschichtsmaler Cloß machte Mitteilung über die Entstehung der Lanzenfähnen der Ulanen und Dr. v. Kekule erwähnte, daß die grundlegende Kabinettsordre hierüber von 1815 ist. (Vgl. unten.)

Wappenmaler Reich zeigte das von ihm entworfene Exlibris des Mitgliedes Konsul Dr. Goldbach, das vorn das Familienwappen und im Hintergrunde die Kaiserpfalz zu Goslar enthält.

Zu der Notiz im Sitzungsbericht vom 20. Februar 1912 (Nr. 4 des „Deutschen Herold“ S. 76), daß der Vorname den Adelstiteln voranzusetzen sei, schreibt das Mitglied Wirkl. Geh. Legationsrat v. Mohl in Kairo, er habe immer in Gegenden, wo Standesherrn und Reichsgrafen häufig sind, also in Süddeutschland und am Rhein, gehört, daß es ein Vorrecht des hohen Adels oder doch des Reichsadels sei, den Vornamen vor den Titel zu setzen. Er glaube daher, daß dieser Gebrauch bei diesen Familien, d. h. den fürstlichen und standesherrlichen Häusern, allgemein ist, und daß diese es als ihr gutes Recht betrachten, den Vornamen vor den Titel zu setzen bzw. es anderen Familien abzusprechen.

Das Reichsgericht hat am 21. März 1912 eine für den Genealogen beachtenswerte Entscheidung gefällt: Der Referendar und Leutnant a. D. Werner v. d. Schulenburg hatte gegen den Verlag Justus Perthes in Gotha eine Klage erhoben, die das Reichsgericht in letzter Instanz beschäftigt hat. Die Schriftleitung der Adelligen Taschenbücher wollte die Familie des Genannten aus dem Uradeligen Taschenbuch für das Jahr 1912 in das des Briefadels überführen, weil die Familie des Klägers nicht zu der „weißen Linie“ der Schulenburgs gehöre, die seit 1728 durch Erlaß des Kaisers Karl VI. reichsgräflich sei, hatte sich aber bereit erklärt, nach Entscheidung des Heroldsamts von der beabsichtigten Änderung abzusehen. In den ihm hierüber vom Verlage gesandten Briefen und der Zusendung des Korrekturbogens erblickte der Kläger eine vorsätzliche, bewußt rechtswidrige Verletzung seines Namensrechts und klagte gegen den Verlag auf Widerruf und Unterlassung der Behauptung, sowie auf Feststellung, daß seine Familie zum Uradel gehöre. Den vom Verlage erhobenen Einwand der Unzuständigkeit des Gerichts und der Unzulässigkeit des Klageweges hat das Landesgericht Hamburg nur der Feststellungsklage gegenüber für begründet erklärt, die Leistungs- und Unterlassungsklage aber für zulässig erklärt. Das Oberlandesgericht Hamburg dagegen hatte beide Klagen wegen Unzuständigkeit abgewiesen, weil sie nicht auf unerlaubte Handlung gestützt werden könne; denn § 823 Satz 1 BGB. verlange bei der Verletzung eines „sonstigen Rechtes“ eines Dritten Vorsatz oder Fahrlässigkeit, die hier beide nicht vorlägen. Der Verlag habe nur behauptet, der Kläger gehöre zum Briefadel, und das bloße Bestreiten, daß der Kläger dem Uradel angehöre, enthalte noch keinen Vorsatz des Verlags.

Auch die Bestimmungen des Namensrechts gäben dem Kläger nur eine negatorische, nicht aber eine Deliktsklage. Das Reichsgericht bestätigte das Berufungsgericht und wies die Revision des Klägers zurück.

Eigniß.

Die Farben der Lanzenfähnen der preußischen Kavallerie.

Über vorstehenden Gegenstand schreibt Dr. Stephan Kekule v. Stradonitz im Berliner Lokal-Anzeiger unter der Rubrik „Aus dem gesellschaftlichen Leben“ (Nr. 189 vom 14. April 1912):

Eine Frage, die weiteste Kreise unausgesetzt zu Anfragen veranlaßt, ist diejenige nach dem Ursprunge und Grunde der Anordnung (Weiß oben, Schwarz unten!) der Farben in den Lanzenfähnen der preußischen Kavallerie. Auffallen muß die vorbezeichnete Farbenanordnung ja jedermann, denn die preußischen Farben sind, wie allgemein bekannt ist, schwarz-weiß (Schwarz oben, Weiß unten!) und nicht weiß-schwarz (Weiß oben, Schwarz unten!) Letzteres sind vielmehr die Hohenzollernfarben. Es sind sowohl die Farben des Stammwappens des Hauses Hohenzollern, wie die Hausfarben dieses Hauses, wie auch die Farben des Hohenzollernlandes. Vielfach wird deshalb auch die Ansicht vertreten, die Anordnung der Farben der Lanzenfähnen der preußischen Kavallerie, mit Weiß oben und Schwarz unten, besage eben, daß die Lanzen die Hohenzollernfarben tragen sollten. Die früheren Lanzenreiter, die gewissermaßen eine persönliche Leibgarde der Herrscher aus dem Hause Hohenzollern gebildet hätten, hätten deshalb an den Lanzen die Fähnen in den Hausfarben dieser Herrscher getragen und so seien diese Farben auch an die Lanzen der Kavallerieregimenter gelangt. Andere meinen, die tatsächliche Anordnung sei aus praktischen Gründen getroffen worden, damit bei Regen die schwarze Farbe nicht in den unteren, weißen Streifen auslaufe. Noch andere meinen, die Pferde würden zu leicht scheuen, wenn das grelle Weiß unmittelbar über ihnen flattere. Zur Klarstellung zunächst ein paar geschichtliche Bemerkungen. Nach dem Kriege von 1806 gab es nur ein Regiment von Lanzenreitern in Preußen, das frühere Bosniakenregiment, gestiftet 1745, das, auf acht Schwadronen gebracht, den Namen „Ulanen-Regiment“ erhielt. Im Jahre 1808 erfuhr dieses Regiment eine Teilung in zwei Regimenter zu je vier Schwadronen. Nun gab es ein 1. und ein 2. Ulanen-Regiment. Im Jahre 1809 trat ein drittes Regiment hinzu. Die Lanzenfähnen hatten bei diesen Regimentern folgende Farben: Nr. 1 hatte weiß-blaue, Nr. 2 rot-blaue, Nr. 3 gelb-blaue Fähnen (Blau überall unten). Am 13. März 1815 erging aus Wien vom König Friedrich Wilhelm III. an den damaligen Kriegsminister von Boyen ein Befehl, der neben anderen Bestimmungen folgenden Satz enthält: „Alle Ulanen-Regimenter, also auch das der

Garde, sollen künftig an der Pike schwarz und weiße flaggen, und zwar nur von der Größe der russischen Ulanen-flaggen führen, weshalb sämtlichen Regimentern eine Musterflagge zuzufertigen ist. Ich überlasse Ihnen hiernach das Nötige zu verfügen.“ Daraus ergibt sich zunächst mit zweifelloser Gewißheit, daß die Annahme, die fähnlein sollten in den „Hohenzollernfarben“ sein, endgültig in das Fabelland zu verweisen ist. Erstens ist in der königlichen Ordre von „Hohenzollernfarben“ gar nicht die Rede! Zweitens aber, und das ist noch viel wichtiger, ist in der königlichen Ordre von beiden Farben die schwarze an der ersten Stelle genannt. Wird bei einer Farbenangabe über eine Fahne oder Flagge aber eine bestimmte Reihenfolge hinsichtlich der Farben vorgenommen, so ist die erstgenannte Farbe die obere, die nächstgenannte die untere usw. Die Ordre schreibt also die preussischen Farben vor, darüber kann gar kein Zweifel sein. Warum nun die Umkehrung der Farben bei der praktischen Ausführung, genauer gesagt: bei der Annagelung der fähnlein, nach der „Musterflagge“: „an den Piken“? Ausschlaggebend kann dabei tatsächlich die Rücksicht auf die Wirkungen von Regen gewesen sein. Etwas wahrscheinlicher noch erscheinen rein ästhetische Gründe. Bei einem fähnlein, das die schwarze Farbe oben, die weiße unten trägt, wird nämlich das Auge des Beschauers leicht nur den schwarzen Streifen deutlich wahrnehmen, das Ganze also als zu schmal wirken. Ist dagegen Weiß oben, so wirkt das Ganze tatsächlich richtig als ein „zweistreifiges“ fähnlein! Aber ich glaube mit namhaften Autoritäten, die mir die gleiche Ansicht kundgegeben haben, daß man auch mit den beiden vorstehend angegebenen Beweggründen viel zu viel voraussetzt. Die Unkenntnis der heraldischen Regeln war damals so groß, daß man ruhig annehmen kann, die ausführenden Stellen hätten geglaubt, den königlichen Befehl, der auf „Schwarz-Weiß“ lautete, „richtig“ auszuführen, wenn die Annagelung in der Weise erfolgte, daß Weiß oben und Schwarz unten war! — Übrigens hat es im 18. Jahrhundert in der preussischen Armee schon einmal schwarz-weiße Lanzenfähnlein gegeben, bei denen Schwarz ganz richtig oben war. Und zwar waren dies die Lanzenfähnlein der Unteroffiziere des vorerwähnten Regiments Bosniaken. Sie hatten in der oberen schwarzen Hälfte eine Sonne, in der weißen unten befindlichen Hälfte den der Sonne zusitzenden Adler. Die Farben der Lanzenfähnlein der Mannschaften waren damals schwadronsweise verschieden, wie noch jetzt deren Säbeltrödeln.

(Wir möchten nicht verfehlen, bei dieser Gelegenheit die Leser des „Herold“ auf die ausgezeichneten heraldisch-genealogischen Artikel, die Dr. Stephan Kefule v. Stradonitz unter dem Titel „Aus dem gesellschaftlichen Leben“ regelmäßig jeden Sonntag im „Berliner Lokal-Anzeiger“ und im „Tag“ veröffentlicht, nachdrücklich hinzuweisen.

Anm. d. Red.)

Zur Wappenkunde.

In der heutigen Zeit kämpfen auch auf dem Gebiete der Wappenkunde — wenn man das so nennen darf — zwei grundsätzliche Anschauungen gegeneinander, eine gewissermaßen materialistische und eine idealistische.

Die materialistische geht davon aus, daß Wappenbilder nur aus Notwendigkeitsgründen, sei es zur Unterscheidung der Wappenträger, sei es — als Schildspangen, Nagelköpfe usw. — zur Befestigung der Schilde geführt wurden. So werden — wie der Vermerk zu den über das Wedelsche Wappen gegebenen Anregungen S. 89 des „Herolds“ dartut — selbst die Räder in den Wappen der Wedels und Jagows als „Schildbeschläge“ angesprochen. Der Mannesrumpf im Wedelschen Wappen wird einfach als „erhabener Punkt“ (oder besser als Schildbuckel?) aufgefaßt. Die Stümmelung der Figuren wird auf das Abschlagen der Arme usw. bei den Turnieren zurückgeführt. Ich glaube, die Wappenherren ließen eine solche unfreiwillige „Wappenänderung“ durch einen andern kaum zu und erschienen beim nächsten Turnier mit ausgebessertem Helmzeichen!

Diese materialistische Erklärung des Wappenwesens hat etwas trostloses. Warum, so fragt man, sind aus den Büxen der Rose, aus den sonstigen „Punkten“ usw. nicht stets Köpfe, Mannesrumpfe usw. geworden? Das Schildbild des Wappenträgers sollte ferner außer dem Zwecke, die Zugehörigkeit zu einer bestimmten Sippe darzutun, in der Art*) seiner Wahl gewissermaßen eine Devise verkünden.

Man muß doch die Entstehung des Wappenwesens aus dem Geiste der damaligen Zeit verstehen wollen. Die Zeiten der Kreuzzüge waren voll so viel idealen, mystischen Schwärmens, daß man ihnen Gewalt antut, wenn man nur mit Nützlichkeitsgründen kommt. Fast gleichzeitig mit den Wappenbildern auf den Schilden erscheinen sie auf den Bannern. Da werden wohl die metallenen Schildbeschläge, die Bohrlöcher der Graveure und andere rein materielle Gründe, die angeblich zur Entstehung der Wappenfiguren allein beigetragen hätten, zur Erklärung schwerlich ausreichen.

Auf S. 89 des „Herold“, fig. 3, ist übrigens das Rad mit zwei konzentrischen Kreisen umgeben, um den „Schildbeschlag“ recht deutlich zu machen. Die Zeichnung des Rades ist offenbar nachgebildet dem im Jahrbuch des Deutschen Adels (Bd. I S. 876) abgebildeten Siegel wohl aus derselben Zeit. Dort gehen die Zacken aber nicht in den Schildrand über, sondern das Rad schwebt frei im Schilde. Sollte der abschließende Kreis nur Zutat des Zeichners sein?

*) Die Art des Anbringens der Wappenbilder auf den Schilden (z. B. aufgemalt, gepunzt, als Leder-, Tuch- oder Blechbeschlag usw.) ist für die Deutung des durch den Beschlag usw. in die Erscheinung tretenden Wappenbildes nicht entscheidend.

Die ältesten Wappen haben wohl auch mit dem Geiste der alten Sagen und Märchen einen gewissen Zusammenhang und eine gewisse Verwandtschaft. Zu meiner Freude finde ich ähnliche Anschauungen, wie sie in dem Deutungsversuch des Wedelschen Wappens gebracht wurden, auf S. 79 derselben Nummer, Spalte I unten, aus der Feder des Geheimen Archivrats Mülverstedt, der in ähnlicher Weise auf die altgermanische Sagenwelt Bezug nimmt. Einen so erfahrenen Wappenkenner, dessen Kenntnisse durch Verleihung der Ehrenmitgliedschaft des Vereins ausgezeichnet sind, wird man wohl nicht unter Verweis auf den seligen Hesekeel abfertigen können.

Die älteren Wappenbilder haben ferner wohl fast immer eine ideelle Bedeutung. Ich möchte zum Gegensatz hier nur auf die neuen modernen Vorschläge von Wappenbildern des von mir hochverehrten Herrn Eduard Lorenz-Meyer hinweisen, der Kohlrabi, Blumenkohl usw. in schönen, künstlerischen Entwürfen als Wappenbilder empfiehlt. So schön diese Pflanzen usw. gezeichnet sind, es sind Erzeugnisse moderner Anschauung, nicht alten heraldischen Geistes. Wenn der deutsche Ritter Enderlinus Alfeton z. B. einen Pilz im Wappen führte, so ist das nicht eine reizende Unbefangenheit in der Wahl seines Geschlechtszeichens; er hätte sicher keinen Gallapfel oder Rotebeete sich gewählt, weil — diese nichts bedeutend hätten. Der Pilz ist aber ein altes Glückszeichen. Der „Glückspilz“ hat eben seine Bedeutung, die den meisten neuen Wappenvorschlägen abgeht. In alter Zeit erscheint von „Gemüsen“ auch in Wappen noch die Zwiebel. Auch sie hat ihre Symbolik; der germanischen, noch lebendigen Volksauffassung nach hat sie sieben Häute. Die heilige Sieben (als Sonnenzeichen, daher „besiebenen“, = segnen, ferner die „Siebener“, die noch heute in Bayern lebenden „Wissenden“) hatte aber in den altgermanischen Märchen und Sagen einen Ehrenplatz.

Vielleicht folgt die jüngere Generation einmal mehr jenen germanischen Anschauungen und man spricht dann davon, daß früher die „alten“ Anschauungen von den Schildbeschlägen, Schildbuckeln, Nagelköpfen usw. noch „spukten“. Dr. jur. Bernhard Koerner.

Christoph Wahrendorffs Epitaphium in der Kirche zu Adensen und die Genealogie seines Geschlechts.

Von Ed. de Lorme-Hannover.

Das schmucke, in baulicher Hinsicht interessante zweischiffige Kirchlein des am Westabhange des Schulenburg-Berges gelegenen uralten Pfarrdorfes Adensen — des einstigen Stammsitzes der Edelherren von Adenoy und des Hauptortes ihrer gleichnamigen Herrschaft — birgt unter anderen Altertümern und Stiftungen das Epitaphium des Küsters und Lehrers Christoph Wahrendorff, des Stammvaters eines noch

heutzutage in mehreren Linien blühenden ansehnlichen Geschlechts. Lange Jahre hatte das Epitaphium, eine kunstvoll geschnitzte Holztafel, die ehemals im Innern der Kirche aufgehängt war, unbeachtet in dem Turmanbau gestanden und den Würmern zum Fraße gedient, bis durch die Beschäftigung mit der Wahrendorffschen Genealogie der Bearbeiter nach Adensen geführt und von dem dortigen lebenswürdigen Pfarrherrn, dessen Entgegenkommen und freundlicher Aufnahme in dem gastfreien Pfarrhaus hier in dankbarer Erinnerung gedacht sei, auf die halbzerfallene, in Vergessenheit geratene Tafel aufmerksam gemacht wurde.

In seiner ursprünglichen Gestalt hatte das Epitaphium eine Größe von 1,20 zu 1,50 Meter und bestand aus einer inneren, von einem geschnitzten Lorbeerfranz umrahmten, ovalen Tafel mit der Inschrift, außen von kunstvoll gearbeiteten Arabesken umgeben, offenbar die Arbeit eines geschickten Bildschnitzers, den man, wie unten erwähnt ist, vielleicht in der Verwandtschaft des Küsters Wahrendorff vermuten darf.

Der Wurm hatte arge Verwüstungen angerichtet. Die äußeren Ornamente — wie das Ganze auf einer Holzunterlage befestigt — waren zur Hälfte abgefallen und vernichtet, ihr Rest erwies sich als durch und durch zerfressen und so mürbe, daß er fast unter der Hand zerfiel. An eine sofortige Wiederherstellung dieser Ornamente konnte daher zunächst nicht gedacht werden, es handelte sich darum, den wichtigsten Teil des Denkmals vor fernerer Zerstörung zu bewahren. Glücklicherweise fand sich die innere Tafel mit der Inschrift, wenngleich auch sie die Spuren der Vernichtungsarbeit nur allzudeutlich erkennen ließ, besser erhalten, namentlich war die Inschrift in Reliefsmajuskeln ziemlich unverfehrt geblieben und deutlich erkennbar.

Durch das schnelle Eingreifen eines Mitgliedes der Wahrendorffschen Familie konnte dem drohenden Untergang des Altertums vorgebeugt und für seine Wiederherstellung gesorgt werden. Die innere Tafel mit der Inschrift nebst dem sie umgebenden ebenfalls gut erhaltenen Lorbeerfranz wurde aus den äußeren Ornamenten herausgesägt und wiederholt mit einem geeigneten Konservierungsmittel (Karbolineum) durchtränkt, so daß jeder ferneren Tätigkeit des Zerstörers ein Ende gemacht war, sodann wurde sie auf einer soliden Unterlage von Eichenholz befestigt. Ein Teil der wurmfressigen Ornamente wurde ebenfalls mit dem Konservierungsmittel behandelt und besonders aufbewahrt, so daß die einzelnen Stücke in Verbindung mit der photographischen Aufnahme bei einer vielleicht später gewünschten Wiederherstellung der die Tafel umrahmenden Arabesken als Muster dienen können.

Auch in seiner jetzigen Gestalt ist das in der Hauptsache wiederhergestellte Denkmal ein ehrwürdiger Schmuck des an Altertümern reichen schlichten Gotteshauses, dem Beschauer ein beredtes Zeugnis christlicher Frömmigkeit und ausgeprägten Familienfinnes der Vordere.

Bekanntlich sind Grabmale und Epitaphien für den Genealogen eine Fundgrube höchst wertvoller Nachrichten. Wenn die Kirchenbücher und andere Quellen versagen, geben sie dem Forscher wichtige Belehrungen für die weitere Verfolgung der Familiengeschichte, erhellen ihre Angaben das über mancherlei Fragen ausgebreitete Dunkel. Auch die Inschrift unseres Epitaphiums führt in der genealogischen Darstellung des interessanten Warendorffschen Geschlechts, die mit dem Aufhören der kirchlichen Quellen zu versiechen drohte, zu neuen höchst wichtigen Ergebnissen und Ausblicken. Sie nennt zunächst das Geburtsjahr Christophs und seiner Frau, — 1627 — Angaben, die durch die Eintragungen im Sterberegister der Adenser Matrikeln bestätigt werden. Ferner erfahren wir den Geschlechtsnamen der Ehefrau — Ilse Grumbrecht — das Trauungsdatum — 4. April 1651 — und die Anzahl der in der 46jährigen „friedsamten“ Ehe erzeugten Kinder — 7 Söhne und 4 Töchter. Alle diese Angaben sind außerordentlich wertvoll, ohne sie fehlte es an einer genügenden Erklärung der Verwandtschaftsverhältnisse in der Familie Christoph Warendorffs. Die Frage nach seiner Herkunft ist noch nicht gelöst. Die Kirchenbücher von Adensen beginnen erst mit dem Jahre 1668, und über die Einführung des Küsters Warendorff berichtet das im Pfarrarchiv verwahrte Lagerbuch nur, daß er von dem damaligen Pastor Elvers (1626 bis 1668 Pfarrer in Adensen) dem Superintendenten zu Jemsen präsentiert und von diesem als Küster und Lehrer bestätigt worden sei.¹⁾ Ein früheres Auftreten des Namens Warendorf in Adensen konnte nicht festgestellt werden,²⁾ da aber in den Kirchenbüchern eine Marie Warendorff genannt wird,³⁾ die schwerlich eine Tochter Christophs gewesen sein kann, ist die Möglichkeit hierfür nicht unwahrscheinlich.

Nachweisbar ist der Name in der näheren Umgegend, und anscheinend hatten die Adenser Warendorff Verwandte ihres Namens in dem nicht weit entfernten Dorfe Gleidingen bei Sarstedt, denn ein von dort stammender Hans Warnecke Warendorf „Henrici filius“, der im Jahre 1668 das Bürgerrecht in Hannover erworben hatte,⁴⁾ steht im Jahre 1685 zu Hannover zusammen mit dem Adenser Chirurgen Heinrich Anton Warendorff, einem Sohne Christophs, Pate⁵⁾ bei einem Sohne Meister Joachim Klockemanns, welcher 1677 zu Adensen mit einer Tochter Christoph Warendorffs getraut worden war. Der Name Warendorf (die verschiedene willkürliche Schreibweise ist natürlich

hier ohne Bedeutung) kommt schon früher im Calenbergischen mehrfach vor. Das Erbregister des Amtes Coldingen⁶⁾ vom Jahre 1593 verzeichnet unter den Halbspännern des Dorfes Heisede bei Gleidingen (!) einen Warnecke Warendorff, ferner unter den Köthern zu Gleidingen (!) einen Wulff Warendorff. Die Stammtafel des Hildesheimer Patriziergeschlechts von Harlessem nennt einen Jürgen Warendorp, Kanzleischreiber zu Calenberg, der sich 1604 mit Barbara v. Harlessem, einer Tochter des Ratsherrn David v. H. vermählte, und in der Matrikel der Universität Erfurt wird 1559 ein Burckardus Warendorpius, Gestorpiensis, genannt, der sehr wohl mit dem zu Moringen von 1577 bis 1586 vorkommenden Amtmann Burckard Warendorf⁷⁾ identisch sein kann. In älterer Zeit begegnet man dem Namen auch in der Stadt Hannover, deren Bürgerbücher 1344 und 1348 Johannes de Warendorpe, 1397 Cord Warendorp, 1416 Brun Warendorpp und 1423 Conradus Warendorpp verzeichnen, auch findet sich im „Roten Buche“ der Kaufmann-Innung ca. 1300 ein Cord Warendorp. Im 16. Jahrhundert findet sich der Name anscheinend nicht mehr und die Kirchenbücher enthalten ihn, abgesehen von einem Eintrag,⁸⁾ erst wieder vom Jahre 1669 (Marktkirche) und 1677 (Johanniskirche) an. Von besonderem Interesse ist es schließlich noch, daß Johann Georg Warendorff, Bürger und angesehenen Handelsmann der Neustadt Hannover, ein Sohn Christophs, sich im Jahre 1710 mit Ilse Margaretha v. Staffhorst, einer Tochter des ehemaligen Amtmanns zum Calenberge, Johann Christoph v. Staffhorst (1663—1672) vermählte.⁹⁾

Die Vermutung, daß die Heimat Christophs und seiner Familie im Calenberger Lande zu suchen ist, hat nach alledem große Wahrscheinlichkeit für sich, und mit Bestimmtheit darf angenommen werden, daß sein unten genannter Sohn Justus Christoph im Jahre 1663 in der Umgegend von Hannover geboren wurde.¹⁰⁾ Allerdings kommen Familien des gleichen Namens zu jener Zeit auch in anderen Gegenden Niedersachsens und anderswo vor,¹¹⁾ es sind aber bis jetzt nicht die geringsten Anhaltspunkte vorhanden, um einen genealogischen Zusammenhang mit dem einen oder anderen dieser Geschlechter mutmaßen zu können.

⁶⁾ Kgl. Staatsarchiv Hannover. Interessant ist das vorübergehende Auftreten des Vornamens Warnecke als Geschlechtsnamen der Warendorff.

⁷⁾ Staatsarchiv Hannover, Amt Moringen.

⁸⁾ Trauungsbuch der Marktkirche 29. April 1652. Claves Heinrichs, Gogreue in der Gerder Göye, und Frau Anna Warendorff, Herrn Christian Steinmanns, gewesenen Amtmanns Witwe.

⁹⁾ Trauungsbuch der Johanniskirche.

¹⁰⁾ Vgl. S. 108 Anm. 12.

¹¹⁾ Am bekanntesten ist das aus der Stadt Warendorf stammende Lübecker adelige Patriziergeschlecht des Namens. Vgl. hierzu v. Spießen, Wappenbuch des westfälischen Adels, Knesches Adelslexikon und Rietstaps Armorial gé éral.

¹⁾ Als Vorgänger Warendorffs wird Johannes Wieneké von 1652 bis 1669 genannt.

²⁾ Das Calenberger Amtslagerbuch im Staatsarchiv Hannover stammt aus dem Jahre 1682. In ihm ist nur Christoph Warendorff genannt.

³⁾ Totenregister: begraben 20. März 1670 Marie Warendorff, Joachim Grimmes Hausfrau.

⁴⁾ Bürgerbücher der Altstadt.

⁵⁾ Im Taufbuch St. Johannis heißt er „Herr Hans Warnecke, izo Warendorff genannt“.

Außer dem beschriebenen Epitaphium befinden sich in der Kirche zu Adensen noch folgende Wahrendorffsche Stiftungen:

1. Der große achtarmige Kronleuchter aus getriebenem Messing mit der Widmung Christophs und dessen Frau aus dem Jahre 1670 und einem originellen, vielleicht von Christoph Wahrendorff angenommenen Wappen. Dasselbe zeigt im Schilde ein mit zwei Blattstengeln (Glöckchen?) bestecktes Herz, über dem Schilde zwischen offenem Flug einen weiblichen Kumpf (Engel, dessen Flügel den offenen Flug bilden) mit genehstem Wamms und auf die Schultern herabfallendem Haar.

2. Die Oblatendose, ebenfalls eine Stiftung Christophs und seiner Frau vom Jahre 1688.

3. Der große vergoldete Kelch, dieser ein Geschenk eines Sohnes Christophs, Justus Christoph Warendorf, Medicinæ Doktor, und seiner Frau Clara Elisabeth Schröders mit der Jahreszahl 1693.

Sind diese Stiftungen einerseits ein rühmliches Zeugnis der edlen und gottesfürchtigen Gesinnung dieses ohne Zweifel über das gewöhnliche Maß hinausragenden Mannes, so darf man andererseits daraus schließen, daß die Vermögensverhältnisse des Spenders, der als Haupt einer kinderreichen Familie in der Lage war, seinen oben genannten Sohn Justus Christoph im Ausland studieren zu lassen,¹²⁾ recht günstig gewesen sein müssen. Auch ein in anderer Beziehung interessanter, hier nur kurz berührter Umstand, daß Christoph Wahrendorff zu Adensen ein verhältnismäßig großes Besitztum an Ländereien bewirtschaftete, die er zum Teil von Eigentümern in Sarstedt (!) gekauft hatte, rechtfertigt die obigen Schlüsse.

Als Christoph Wahrendorff am 10. Januar 1707 zu Adensen hochbetagt starb, nennt ihn der Pfarrer Palm¹³⁾ seinen „im Leben lieb gewesenen Herrn Gvatter und Freund“. Diese wenigen Worte kennzeichnen das ganze Verhältnis des Pfarrers zu seinem Künstler. Dabei ist zur Bewertung der Persönlichkeit des letzteren zu erwähnen, daß er auch zu seinem früheren Pfarrer Joachim Rodemeyer, † 1700, wie die Kirchenbücher mehrfach erkennen lassen, in freundschaftlichem Verhältnis gestanden hatte. Christophs Frau, Isabe Grumbrecht, war ihm am 28. Februar 1697 im Tode vorangegangen. Das Epitaphium scheint also, nach der Inschrift, nach dem Jahre 1697 angefertigt worden zu sein. Wie bereits gesagt wurde, zeugt die sorgfältige

¹²⁾ Siehe Ulrich, Niedersächsische Studenten auf fremden Universitäten in der Zeitschr. d. H. V. für Niedersachsen (1889).

Matrifel der Universität Leyden Nr. 698: „18. Aug. 1688 Justus Christophorus Warendorf, Hannoveranus (!) 25 (Jahre alt). M(edizin)“.

Vgl. das auf Seite 107 über das Vorkommen des Namens Wahrendorff in Hannover Gesagte. Die Angabe „Hannoveranus“ bedeutet hier, daß Hannover die seinem Geburtsort nächstgelegene größere Stadt ist.

¹³⁾ Johann Christoph Palm, geb. 1668 in Varlosen bei Münden, war 1701 bis 1746 Pfarrer zu Adensen.

Ausführung der Arbeit von der Hand eines geschickten Künstlers, und vielleicht geht man nicht fehl, diesen in der Verwandtschaft der Isabe Grumbrecht zu suchen, deren Namen an einen um jene Zeit in Hannover tätigen Bildhauer Henning Grumbrecht¹⁴⁾ erinnert, welcher vor dem Jahre 1709 gestorben sein muß.

Die Nachkommenschaft Christoph Wahrendorffs blüht, wie eingangs erwähnt worden ist, noch heutzutage in mehreren Zweigen. Zwei Sprossen des Geschlechts haben sich als hervorragende Theologen ausgezeichnet: Johann Christoph Wahrendorff, ein Enkel Christophs, geboren 1680 zu Hannover, starb 1753 zu Stade als Konsistorialrat und Superintendent des Herzogtums Verden, dessen Sohn David Otto Wahrendorff, geboren 1713 zu Wildeshausen, wurde 1747 Superintendent zu Nienburg und starb mit Hinterlassung zahlreicher Schriften 1772 als Generalsuperintendent zu Harburg. Ein Enkel von ihm stand 1809–1815 als Offizier in der deutschen Legion, wurde bei Villafranca und an der Bidassoa schwer und bei Waterloo leicht verwundet¹⁵⁾ und lebte später als pensionierter Major zu Celle, wo er 1856 starb.

Heraldik und Automobilismus.

Es ist wohl schon öfters an diesen und jenen unserer Vereins- und Fachgenossen die Frage gerichtet worden: Ist es tunlich, Wappen an Kraftwagen anzubringen? und wenn ja: in welcher Art und Weise? Nun liegt zweifellos kein Grund vor, den ersten Teil der Frage zu verneinen. Das vielseitige Anpassungsvermögen der im ritterlichen Mittelalter wurzelnden edlen Heroldskunst ermöglicht deren Verwendung zum Bezeichnen — wie auch zum Verschönern! — dieses ganz modernen Verkehrsmittels.¹⁾ In Beantwortung des zweiten Teiles obiger Frage sei es gestattet, hier einige unmaßgebliche Andeutungen folgen zu lassen. Die heraldische Dekorierung des Automobils erlaubt mehr Freiheit und Abwechslung, als dies bei Pferdefuhrwerk der Fall ist, und eröffnet somit dem Kunstgewerbe neue Bahnen.

Der kunstsinige Besitzer wird je nach Typus, Zweck und Verwendung seines Motorwagens dementsprechend dessen Wappenschmuck verschiedenartig gestalten. Zum Beispiel kann bei einem Stadtautomobil — Brougham, Coupé — das volle Wappen (beziehungsweise Schildhalter, Mantel, Ordensdekorationen usw.) angebracht werden, so wie es bei sonstigen Herrschaftsequipagen Brauch: am Wagenschlag.

¹⁴⁾ Vgl. Hannoversche Geschichtsblätter III 384, wo der Bildhauer Friedrich Grumbrecht (1671) genannt wird. In den Taufbüchern der Johanniskirche kommt der Bürger und Bildhauer (Bildschneider) Henning Grumbrecht mehrfach (1671, 1672 und 1675) vor.

¹⁵⁾ Schwertfeger II. 303.

¹⁾ Vergl. „Deutscher Herold“ 1911 S. 137.

Bei Touren- und Sportwagen (Torpedo, Prinz Heinrich-Karosserie) erscheint ein schlichter Wappenschmuck angezeigter. Möglichst nur das Stammwappen, der einfache Schild, ohne Helm und Prachtstücke, auf die Tür gemalt; hier läßt sich auch ein kleiner Schild — in Metall geprägt, getrieben oder emailliert — mit einigen Schrauben leicht anbringen. Sollte die Lackfarbe des Wagenkastens mit den Wappentinten übereinstimmen, ist es ratsam, den Schild von einem Blätterkranz, Laubgewinde oder Kartusche umschlossen darzustellen. Überhaupt wären hier unseres Erachtens spätere Stilarten — etwa Renaissance oder gutes Rokoko — mehr am Platze als Dreieckschild und Kübelhelm usw. Vorn auf der Verschlussschraube des Kühlers (Wasserspeiseloeh) kann ein plastischer Kleinodhelm angebracht werden; die Helmdecken, der Fahrtgeschwindigkeit entsprechend, kühn nach rückwärts geschwungen;²⁾ das ganze in entsprechenden Abmessungen, zierlich aus Metall gearbeitet. Hierzu wären hauptsächlich jene Helmzierden geeignet, die Rumpfgestalten darstellen: Bracke, Einhorn, Drache usw., ebenso Hörner und Flügel; Pfauenstöße und Straußenfedern geben in dieser Technik ein etwas steifes Bild.

Lustig im Winde flatternde Fähnlein können vorteilhaft zur Verschönerung des Gesamtbildes beitragen. Die kleinen Fahnenstangen (aus Metall) werden entweder vorn auf den Kotflügeln oder beiderseits am Lenkersitz, neben dem Windschutz angeschraubt. Empfehlenswert sind länglich viereckige Wappenbanner — etwa 15 × 20 cm groß —, die Bilder des Wappenschildes tragend. Der Wappenschild — stets der Stange zugewendet — kann in Stickerei — oder silhouettenartig aus Stoff geschnitten auf das Fahnenblatt appliziert — oder aber einfach in Ölmalerei angebracht werden. Da diese Banner durch Regen und Staub schnell ruiniert werden und bald durch neue ersetzt werden müssen, sind die gemalten vorzuziehen. Verheiratete Damen können auf diese Art rechts das Wappen ihres Ehemannes, links das angeborene, väterliche anbringen.

Wir schließen mit der Bemerkung, daß die Wappen, um ihrem Zwecke als Erkennungs- und Eigentumszeichen zu entsprechen, in jedem Falle deutlich, klar und nicht zu klein dargestellt werden sollen.

Paul Ghyczy.

Amerikanische Staatenwappen.

Zweite Folge.

Die hier folgenden Wappenbeschreibungen sind nach Abbildungen der Staatsiegel im New American Supplement to the latest Edition of the Encyclopaedia

²⁾ Ähnlich sieht man heraldische Verzierungen in trefflicher, stilgerechter Darstellung am Bug neuerer Schiffe der Kaiserlichen Marine, ausgeführt von unserem geschätzten Mitgliede Herrn Bildhauer Haun in Groß Lichterfelde-Berlin.

(Anm. d. Red.)

Brittanica, Newyork 1897, gegeben. Das ist zwar keine Quelle ersten Ranges, aber ein Vergleich der Abbildungen mit den Beschreibungen in offiziellen Werken zeigt, daß erstere durchaus verlässlich sind. Für das geschulte Auge des europäischen Heraldikers erscheinen freilich nur wenige der Siegelbilder als richtige Wappen, so das von Maryland oder Texas; die meisten gehören mehr ins Gebiet der Landschaftsmalerei, und während einige wenigstens eine wohlthuende Geschlossenheit bewahren, wie Maine und Südcarolina, sind andere überladen durch symbolische Figuren, die sich auf die Haupterwerbszweige, in erster Linie den Ackerbau, beziehen. Der Adler der Uniteds erscheint stets in natürlicher, nicht heraldischer Form.

Alabama.

Auf dem liegenden Stern- und Streifenschild sitzt der Adler der Union nach rechts gewendet mit einem Spruchband im Schnabel, das die Worte trägt: 'Here we rest', eine Übersetzung des indianischen Wortes Alabama; es ist dies eine Anspielung auf eine indianische Legende, die auch in einem Gedichte von Ch. Brooks behandelt wird.

Arkansas.

Zweimal quergeteilt. Oben ein Flugdampfer, in der Mitte ein Pflug und ein Bienenstock, unten eine Weizengarbe.

California.

Eine Gebirgslandschaft mit aufgehender Sonne, rechts ein Schiff. Im Vordergrund eine sitzende Minerva, zu ihren Füßen ein schwarzer Bär. Am oberen Rande das Wort: Eureka.

Südcarolina.

Der 'Palmetto-State' führt einen Palmenbaum, zu dessen Füßen zwei Bündel Pfeile, im Hintergrund eine Hügelandschaft.

Colorado.

Geteilt durch einen von Silber und Blau geteilten Balken; oben in Rot drei silberne Berge, unten in Gold eine Hacke und ein Hammer schräg gekreuzt, beide schwarz. Über dem Schilde ein liegendes Eiforenbündel, darüber ein Auge Gottes; unten auf einem Spruchband: nil sine numine.

Nord Dakota.

Eine Prärie, in der Mitte ein Baum, rechts davon ein Büffel jagender Indianer, vorn drei Farben, rechts davon am Boden Bogen und Pfeile, links Amboß und Hammer; im Hintergrund die aufgehende Sonne, am Himmel 42 Sterne in zwei Reihen. Um den Schild der Spruch: liberty and union — now and for ever one and inseparable.

Süd Dakota.

Im Mittelgrund ein gewundener Fluß mit einem Dampfer; vorn eine Herde Kühe und ein Mann mit einem bespannten Pfluge, hinten ein Haus und eine Bergreihe; am oberen Rande die Worte: under God the people rule.

Florida.

Im Vordergrund ein Indianer im Kriegsschmuck neben einer Pflanze (Tabak?); dahinter eine Wasserfläche mit einem Dampfer, hinten links eine Bergreihe mit einer Palme und der aufgehenden Sonne. Unten auf einem Bande: In God we trust.

Georgia.

Drei mit allegorischen Figuren gezierte, durch einen Architrav verbundene Säulen, darüber ein Rundbogen mit dem Worte: constitution. In dem rechten Zwischenraum ein Haus, im linken ein gewaffneter Mann in der Tracht des 18. Jahrhunderts.

Idaho.

Auf einem Gebirge mit aufgehender Sonne fließt ein Fluß nach vorn, rechts ein Fabrikhaus mit hohem Schornstein, links einige Bäume. Schildhalter rechts eine Libertas, links ein Goldgräber; Helmzier ein nach vorn sehendes Hirschhaupt; unten der Spruch: esto perpetua.

Illinois.

Aus einem Felsen sitzend der Adler der Union mit einem Spruchband im Schnabel: national union — state sovereignty. Im Hintergrunde eine Wasserfläche mit einer Stadt am Horizont.

Indiana.

Eine Prärie, darin vorn ein rennender Büffel, links ein Baum und ein Holzfäller, im Hintergrunde Bäume, Hügel, die aufgehende Sonne.

Iowa.

Vorn ein Schütze mit dem Stern- und Streifenbanner, rechts eine Garbe, links ein Haus, Bäume, ein Dampfer. In den Lüften der Adler der Union mit einem Spruchband im Schnabel: our liberties we prize and our rights we will main tain.

Kansas.

Vorn ein Mann mit gespanntem Pfluge, dahinter ein Haus und ein Büffel jagender Indianer, im Hintergrunde ein Fluß mit Dampfer und eine Bergkette mit aufgehender Sonne; am Himmel 34 Sterne in drei Reihen und die Worte: ad astra per aspera.

Louisiana.

Ein zu seinem Neste fliegender Pelikan, darüber eine Wage und das Wort: Justice, ganz oben 36 Sterne in zwei Reihen.

Maine.

Eine Fichte mit einem davor ruhenden Elk; über dem Schilde ein Stern und das Wort: Dirigo; Schildhalter rechts ein Ackermann mit Sense, links ein Seemann mit Anker.

Maryland.

Quadiert. $\frac{1}{4}$ fünfmal von Gold und Schwarz gespalten mit einem Schrägbalken in verwechselten Farben. $\frac{2}{3}$ von Silber und Rot geviert, darin ein Kreuz von Jerusalem von Schwarz und Silber geviert. (Das erste

Wappen erscheint bereits im 17. Jahrhundert auf den Münzen der damaligen Lehnsträger Lords Baltimore.) Auf dem Schilde ein Helm, als Helmzier zwei Fahnen (schwarz und gold?), vom Helme herabhängend ein Wappenzelt. Schildhalter rechts ein Fischer, links ein Ackermann mit Grabscheit, beide in der Tracht des 17. Jahrhunderts.

Minnesota.

Eine Prärie, vorn ein Mann mit gespanntem Pfluge; neben ihm liegt ein Gewehr; er sieht sich um nach einem nach rechts reitenden Indianer; hinten Bäume, die aufgehende Sonne am bewölkten Himmel. Über dem Schilde die Worte: l'Étoile du Nord.

Mississippi.

Auf einem Felsen der linkssehende Adler der Union, den Stern- und Streifenschild an einem Bande im Schnabel tragend; dahinter Wolken.

Montana.

Vorn links ein aus Felsen herabstürzender Bach; vorn Pflug, Hacke und Schaufel, hinten ein Wald, Gebirge, die aufgehende Sonne; oben die Worte: Oro y plata.

Nebraska.

Vorn ein Schmied am Amboss, rechts eine Garbe; im Mittelgrund ein Haus unter Bäumen und ein Fluß mit Dampfer; hinten Berge, zwischen denen ein Bahnzug erscheint; über dem Schilde die Worte: equality before the law.

Nevada.

Vorn ein Pflug, dahinter ein gespannter Wagen, links ein Haus, rechts eine Feldbahn auf hohem Gestell (wie in Bergwerken); dahinter bewaldete steile Berge, zwischen denen auf einem Viadukt ein Bahnzug fährt; dahinter die aufgehende Sonne. Oben die Worte: All for our country.

New Jersey.

Drei übereinander gestellte Pflüge. Helmzier: ein rechtssehender Pferdekopf. Schildhalter rechts eine Libertas, links eine Figur mit Füllhorn.

Oregon.

Geteilt durch ein gewelltes Band mit dem Worte: The Union. Oben ein Wagen (Prärieschooner) und Bäume, dahinter rechts das Meer mit Schiffen, links Berge mit einem Hirsch.

Pennsylvania.

Zweimal quergeteilt. Oben ein Schiff, in der Mitte ein Pflug, unten drei Garben. Schildhalter: zwei Pferde, Helmzier der rechtsgekehrte Adler der Union.

Tennessee.

Oben ein Pflug, eine Garbe und eine Tabakpflanze, darunter das Wort: agriculture; unten ein Flußboot (ganz vorn ein Segel), darunter das Wort: commerce.

Texas.

Ein silberner Stern auf Blau; um den Schild zwei goldene Eichenzweige.

Utah.

Ein Bienenkorb zwischen zwei Ähren; unten: 1847, oben: industry. Über dem Schilde der Adler der Union, rechtsliegend. Auf beiden Seiten das Unionsbanner.

Virginia.

Eine antik gerüstete, mit Schwert und Lanze gewaffnete Jungfrau tritt auf einen am Boden liegenden Mann in der Tracht des 18. Jahrhunderts, neben dem ein zerbrochenes Schwert und eine Krone liegen; im Hintergrund Hügel. Unter dem Schilde: sic semper tyrannis.

West Virginia.

Ein Denkstein mit Inschrift: June 20 1863, rechts ein Mann mit einem Pfluge, links einer mit einer Hacke; daneben rechts Getreide, links Amboß; unten zwei gekreuzte Gewehre und eine Freiheitsmütze. Unter dem Schilde: montani semper liberi.

Washington.

Auf blauem Grunde der halblinks gewendete Kopf Washingtons; darunter 1889.

Wyoming.

Auf zwei Stufen erheben sich zwei von antiken Lampen gekrönte korinthische Säulen, umwunden von Bändern mit den Worten: live stock — grain — mines — oil. Dazwischen auf einem Postament eine allegorische Figur mit einem Banner mit den Worten: equal rights. An dem Postament der Adler der Union sitzend auf dem Stern- und Streifenschild, der hier im Schildhaupt nur einen Stern zeigt, neben den Zahlen XL * IV. An den Stufen stehen die Zahlen 1869—1890. Rechts und links ein Cowboy mit Lasso bezw. ein Arbeiter mit Hammer.

Territorien.

Arizona.

Ein Hirsch, dahinter Bäume und Berge. Im Schildfuß die Worte: ditat deus.

New Mexiko.

Links der mexikanische Adler, von dem rechts sitzenden doppelt so großen Adler der Union beschützt.

Oklahoma.

Eine in Sterne und Streifen gekleidete Justitia, rechts ein Amerikaner, links ein Indianer, links die Hände reichend, dahinter eine werdende Stadt, links Wiggams. Unten ein Füllhorn, ganz im Hintergrund Sonnenstrahlen.

Alaska.

Rechts Land, links Wasser. Vorn schlägt ein Eskimo Robben. In der Mitte Eskimohütten und ein Mann im Kajak. Hinten Berge und Schiffe. Ganz hinten ein Nordlicht.

Indian Territory.

„The great seal of the Cherokee Nation“ zeigt einen siebenstrahligen Stern, umgeben von zwei Lorbeerzweigen.

Die Territorien sind inzwischen sämtlich Staaten geworden, dürften aber die alten Siegel beibehalten haben.

Kautz'scher Familienverband.

Auf Einladung des Präsidenten des Kaiserlichen Kanalamts Dr. jur. Georg Kautz in Kiel, des Geheimen Finanzrats Emil Kautz in Berlin-Zehlendorf-West und des Hauptmanns a. D. Paul Schulz in Berlin-Schöneberg hatte sich am 15. März d. Js. eine Anzahl Mitglieder der pommerischen Linie der Familie Kautz zur Gründung eines Familienverbandes in den Räumen des Landwehr-Offizierkasinos an der Hardenbergstraße in Berlin-Charlottenburg zusammengefunden.

Zum Vorsitzenden dieser Versammlung wurde der Präsident des Kaiserlichen Kanalamts Dr. jur. Georg Kautz und zum Schriftführer der Bibliothekar Walter Kautz in Bochum bestimmt. Der Vorsitzende erläuterte den Zweck des Verbandes und erteilte sodann dem Schriftführer das Wort zu einigen Ausführungen über die Geschichte der Familie, worauf die Versammelten einstimmig die Gründung eines Familienverbandes beschlossen. Das vorgelegte Grundgesetz wurde mit einigen vom Vorsitzenden vorgeschlagenen Änderungen ebenfalls einstimmig angenommen. Bemerkenswert war die verwandtschaftliche Treue und Hingebung, mit der die engeren Verwandten, die nicht den Namen „Kautz“ tragen, sich zum Familienverbande bekamen. Es wurde beschlossen, alle diejenigen, deren Mutter oder Ehefrau den Namen „Kautz“ trägt oder getragen hat, zur Aufnahme als außerordentliche Mitglieder in den Familienverband zuzulassen und damit gleichzeitig dem Verbande eine namentlich zum Anfang erwünschte breitere Grundlage zu geben.

Darnach wurden gewählt:

zum Vorsteher: der Präsident des Kaiserlichen Kanalamts, Geheimer Ober-Regierungsrat Dr. jur. Georg Kautz in Kiel,

zum stellvertretenden Vorsteher und Schatzmeister: der Geheime Finanzrat Emil Kautz in Berlin-Zehlendorf-West,

zum Archivar und Schriftführer: der Bibliothekar Walter Kautz in Bochum.

In den Familienrat wurden außerdem gewählt: der Geheime Medizinal- und Regierungsrat Professor Dr. med. Emanuel Roth zu Potsdam und der Hauptmann a. D. Paul Schulz in Berlin-Schöneberg.

Zu Rechnungsprüfern wurden bestimmt: der Geheime Medizinal- und Regierungsrat Professor Dr. med. Emanuel Roth zu Potsdam und der Direktor Willi Schmidt zu Berlin-Wilmersdorf.

Sämtliche Gewählten nahmen die Wahl an.

Die Weiterführung der Familienforschung wurde dem Archivar des Verbandes übertragen, der sie aus eigener Veranlassung bereits seit Jahren betreibt.

Das Eintrittsgeld beträgt bis zum 30. Lebensjahr 10 Mk., darüber hinaus 20 Mk.

Der Jahresbeitrag wurde für ordentliche Mitglieder auf 20 Mk., für außerordentliche auf 10 Mk. festgesetzt.

Der Verband soll in das Vereinsregister des zuständigen Amtsgerichts eingetragen werden. Die nötigen Schritte übernimmt der stellvertretende Vorsteher.

Der Familientag findet alljährlich im Februar im Anschluß an die landwirtschaftliche Woche in Berlin statt.

Nach Schluß der Sitzung vereinigte ein Festessen die zahlreich erschienenen Damen und Herren. Daran schlossen sich eine Besichtigung der Räume des Kasinos sowie Tanz und musikalische Vorträge.

Die erfreuliche Beteiligung von 59 Damen und Herren läßt eine gedeihliche Entwicklung des Familienverbandes erwarten. Möge er blühen, wachsen und gedeihen zum Wohle und zur Förderung des alten Geschlechts, von dessen Mitgliedern er begründet wurde.

Bücherschau.

Die Siegel der Deutschen Kaiser und Könige von Maximilian I. bis Josef I. Herausgegeben von Otto Posse. Dresden 1912. Verlag der Wilhelm und Bertha v. Baensch Stiftung. Gr. 40. 41 S. Text, eine Stammtafel, 74 Lichtdrucktafeln.

Das vorliegende Werk bildet den dritten Band des bereits mehrfach im Deutschen Herold besprochenen großartigen Prachtwerkes „Die Siegel der Deutschen Kaiser und Könige von 751 bis 1806“, einer monumentalen Veröffentlichung allerersten Ranges. Dieser Band bringt wiederum eine lange Reihe der interessantesten Siegel, und zwar die der deutschen Könige und Kaiser und deren Gemahlinnen aus dem Habsburgischen Hause von 1493 bis 1711. Es ist dies ein Zeitraum, in welchem die Siegelschneidekunst in besonders hoher Blüte stand; die Siegel aus dieser Periode, namentlich aus dem 15. bis 17. Jahrhundert, sind daher in künstlerischer und sprachwissenschaftlicher Beziehung von höchstem Interesse. Die damaligen Graveure, welche beauftragt wurden, für die kaiserlichen Majestäten zu arbeiten, haben sicher alles aufgeboten, um das Beste zu liefern. So sehen wir gleich auf den ersten Tafeln die großen Prachtsiegel Maximilians I. und seiner Gattin Maria von Burgund; beide erscheinen zu Pferde, Maximilian in voller Rüstung, das Schwert schwingend, ihm zur Seite Maria im hermelinverbrämten Gewande, auf der Linken den Falken tragend. Die Pferdedecken sind reich gestickt mit den Wappen von Österreich und Burgund. Das Siegel existiert in verschiedenen Ausführungen; andere Siegel des hohen Paares — es sind deren eine stattliche Anzahl — zeigen verschiedenartige Darstellungen der Wappen mit schildhaltenden Löwen und Engeln. Interessant ist ein Siegel Maximilians mit der Darstellung eines Schiffes, in welchem zwei Engel stehen, die den Wappenschild tragen. Auch spätere Siegel Maximilians sind zum Teil hervorragende schöne heraldische Kunstwerke. Im ganzen sind nicht weniger als 57 Siegel dieses kunstliebenden Fürsten und seiner Gemahlin abgebildet. Die folgenden Tafeln bringen 52 Siegel Karl's V., ebenfalls zum Teil sehr schöne Arbeiten, wenn auch künstlerisch nicht ganz so hoch stehend wie die Maximilians. Die Siegel Ferdinands I. erreichen die stattliche Anzahl von 27 Exemplaren, von denen die großen Staatsiegel sich durch

reiche Komposition und schöne Stilisierung auszeichnen. Das gleiche gilt auch von den Siegeln Maximilians II. und seiner Nachfolger, unter denen sich noch verschiedene Prachtstücke finden, wie z. B. das unvergleichlich schöne große Siegel Ferdinands II., welches auch Leopold I. — mit Änderung der Umschrift — führte. Die Siegel der späteren Kaiser lehnen sich großenteils in den Darstellungen an die ihrer Vorgänger an; die Ausführung steht in technischer Beziehung nicht mehr ganz auf der Höhe. Jedenfalls ist das eingehende Studium der einzelnen abgebildeten Stücke in hohem Grade lehrreich und besonders allen in Heraldik arbeitenden Künstlern dringend zu empfehlen. — Der Text beschränkt sich in diesem wie in den früheren Bänden auf Angabe der Fundorte und Daten sowie genauester Wiedergabe der Umschriften; einen eingehenden beschreibenden Text wird der fünfte (Schluß-) Band bringen, der im Juni 1913, als würdige Festgabe zum Regierungsjubiläum S. M. des Kaisers, erscheinen soll. Der 4. Band — 1711 bis 1806 — wird voraussichtlich noch im laufenden Jahre herausgegeben werden.

In meiner eben erschienenen Schrift: „Beiträge zur Genealogie der europäischen Fürstenfamilie I“ ist auf Seite 18 die 15. Zeile von oben aus Versehen im Drucke ausgeblieben. Ich bitte alle meine Leser nach der 14. Zeile (nach den Worten „Geliebte des“) einzuschalten: „Alfons I. Este, ihre Landsmännin Camilla Martelli die des“; ferner heißt es auf Seite 10 unterste Zeile: 4096 statt 2096 Ahnen.

Otto Forst.

Vermischtes.

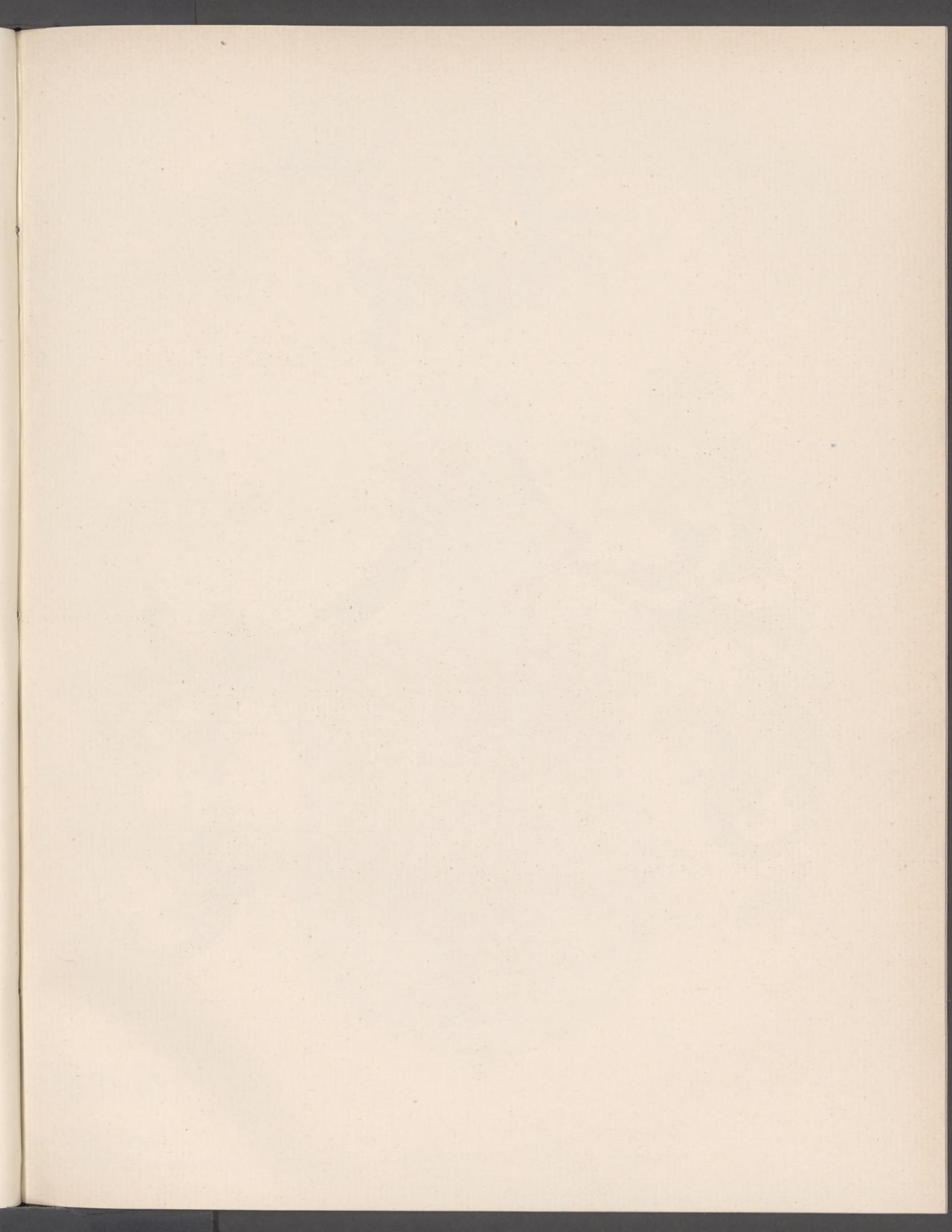
— Am Sonntag, den 26. Mai, findet der Familientag der Familie von Bardeleben zu Wilhelmshöhe bei Kassel statt.

— Der Unterzeichnete hat die Kirchenbücher der ehemaligen französisch-reformierten Gemeinde von Hannover bearbeitet und eine vollständige Kolonieliste mit genealogischen Nachweisen aufgestellt. Auskunft bereitwilligst gegen Ersatz des Portos.

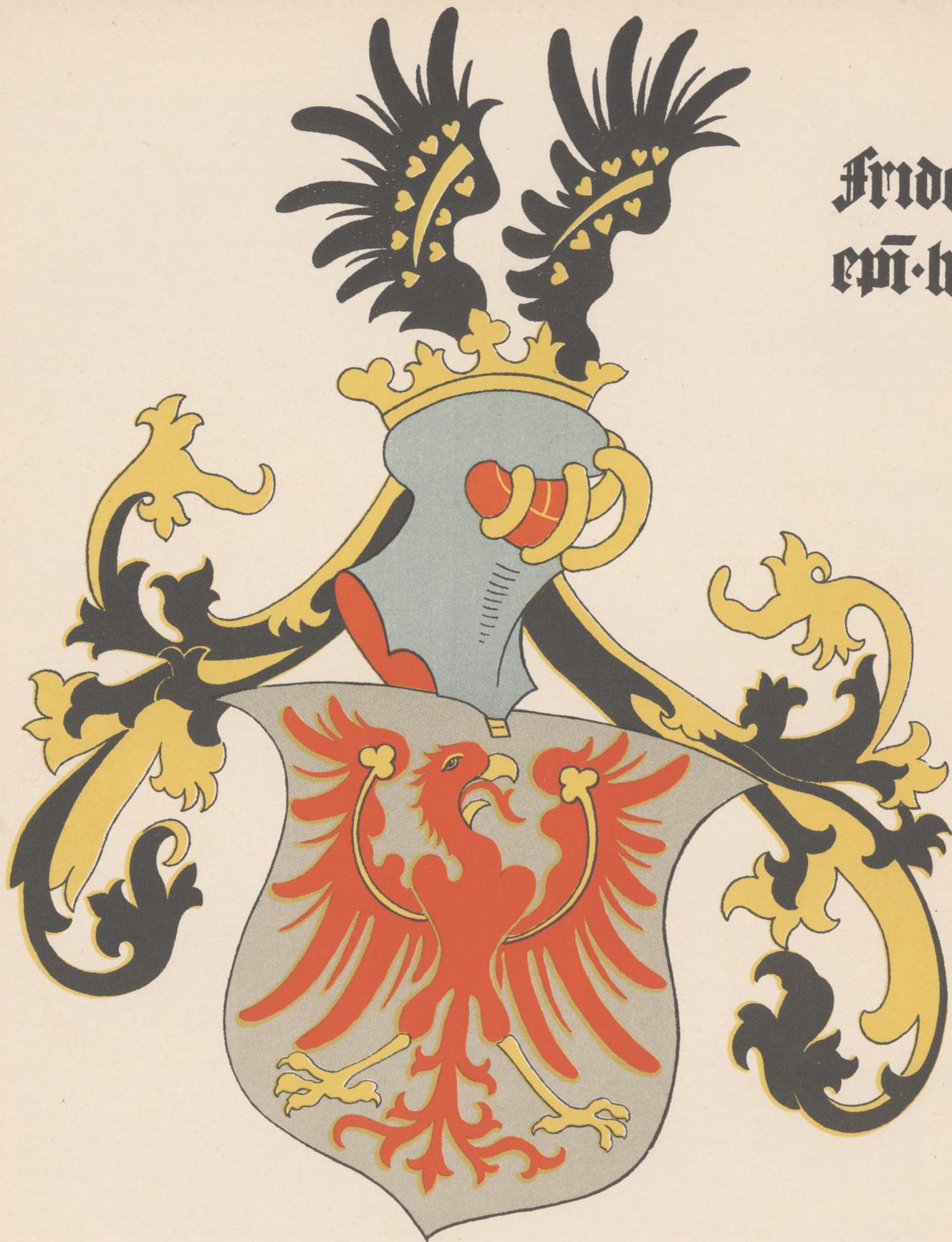
Hannover, Edenstr. 37.

de Lorme.

— Bei den gegenwärtig neben der Kirche in Morshausen stattfindenden Aufräumungsarbeiten stieß man laut „Nordpf. Bztg.“ unvermutet auf sehr altertümliche Gräfte, in denen noch gut erhaltene Skelette vorgefunden wurden. Dieselben stammen aus den Jahren 1300, 1400 bis 1500. Die Gräfte, welche mit großen steinernen Platten bedeckt waren, trugen auf letzteren das Bildnis des Beerdigten nebst Jahreszahl und Inschrift deutlich eingehauen. Eine der Inschriften lautet auf einen Namen Freiherr v. Gagern. Diese altertümlichen Platten, welche noch die betreffenden Personen in Lebensgröße eingehauen deutlich darstellen, sollen vorerst in der Kirche aufbewahrt und später in ein Museum gebracht werden. Unter den Altertumsfunden befinden sich sehr alte, noch gut erhaltene Steine, z. B. Ritter in Rüstung aus dem Jahre 1556. Auf einem Grabstein ist noch ganz deutlich zu lesen, daß der Betreffende holländischer Generalmajor war. Als man seine Gruft öffnete, stand der Sarg



Friedrich
epi. halb

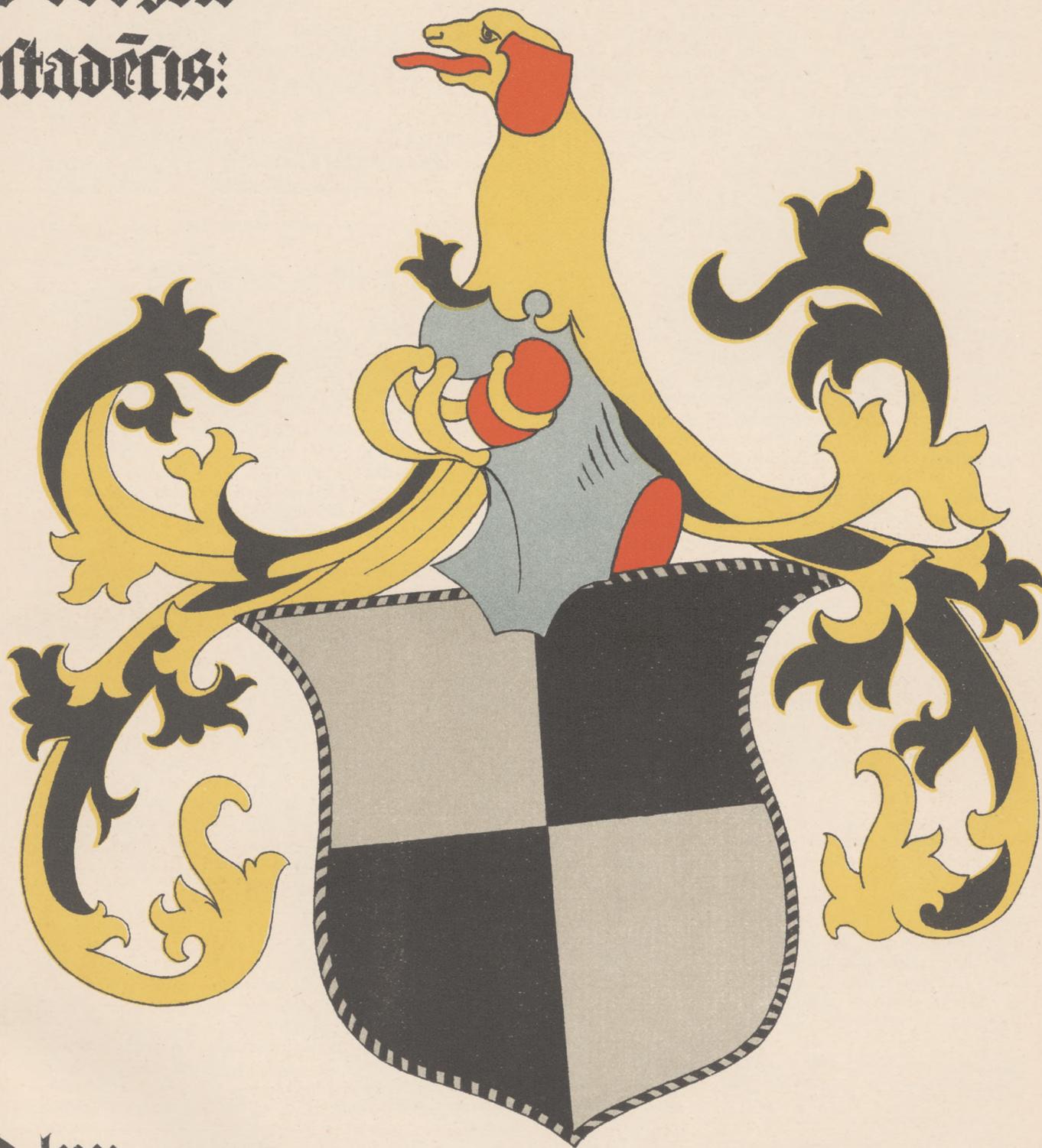


āo·dū·m·

Wappen Brandenburg

Stickerei auf dem Messgewande des Markgrafen Friedrich v

ncus·dei·grā·
lberstadēsis:

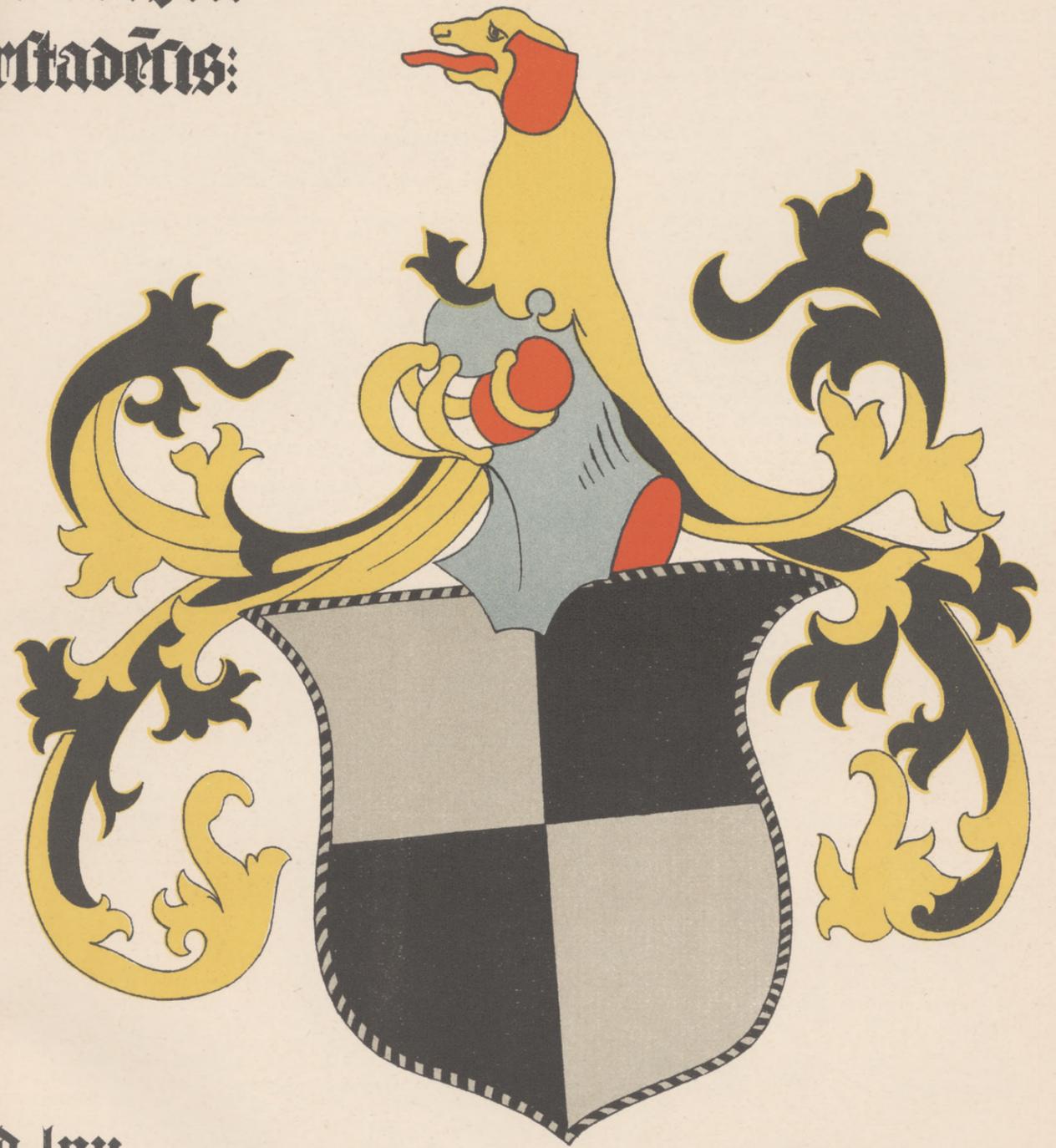
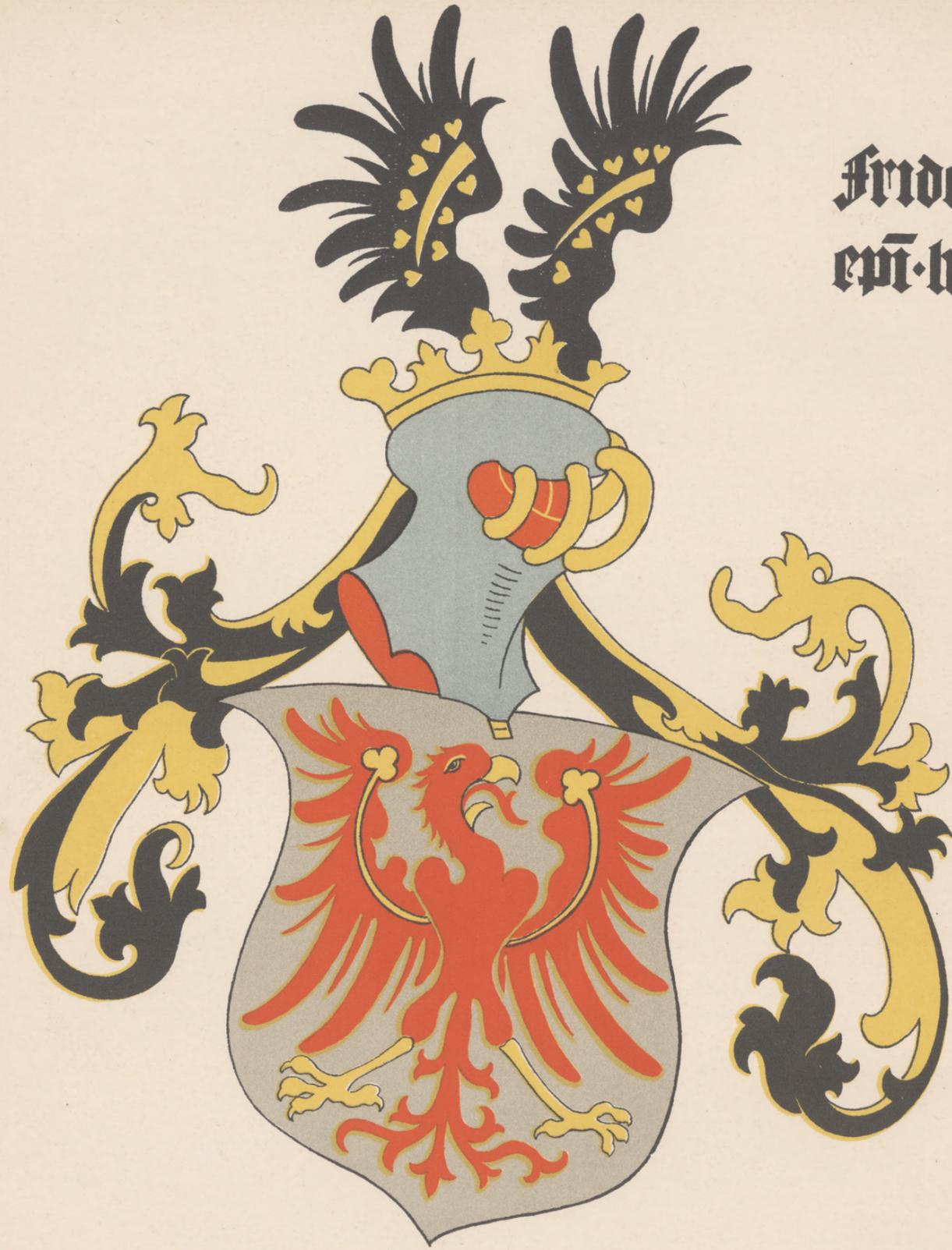


·m·d·lou

denburg-Hohenzollern

riedrich von Brandenburg, 1552 Bischof von Halberstadt.

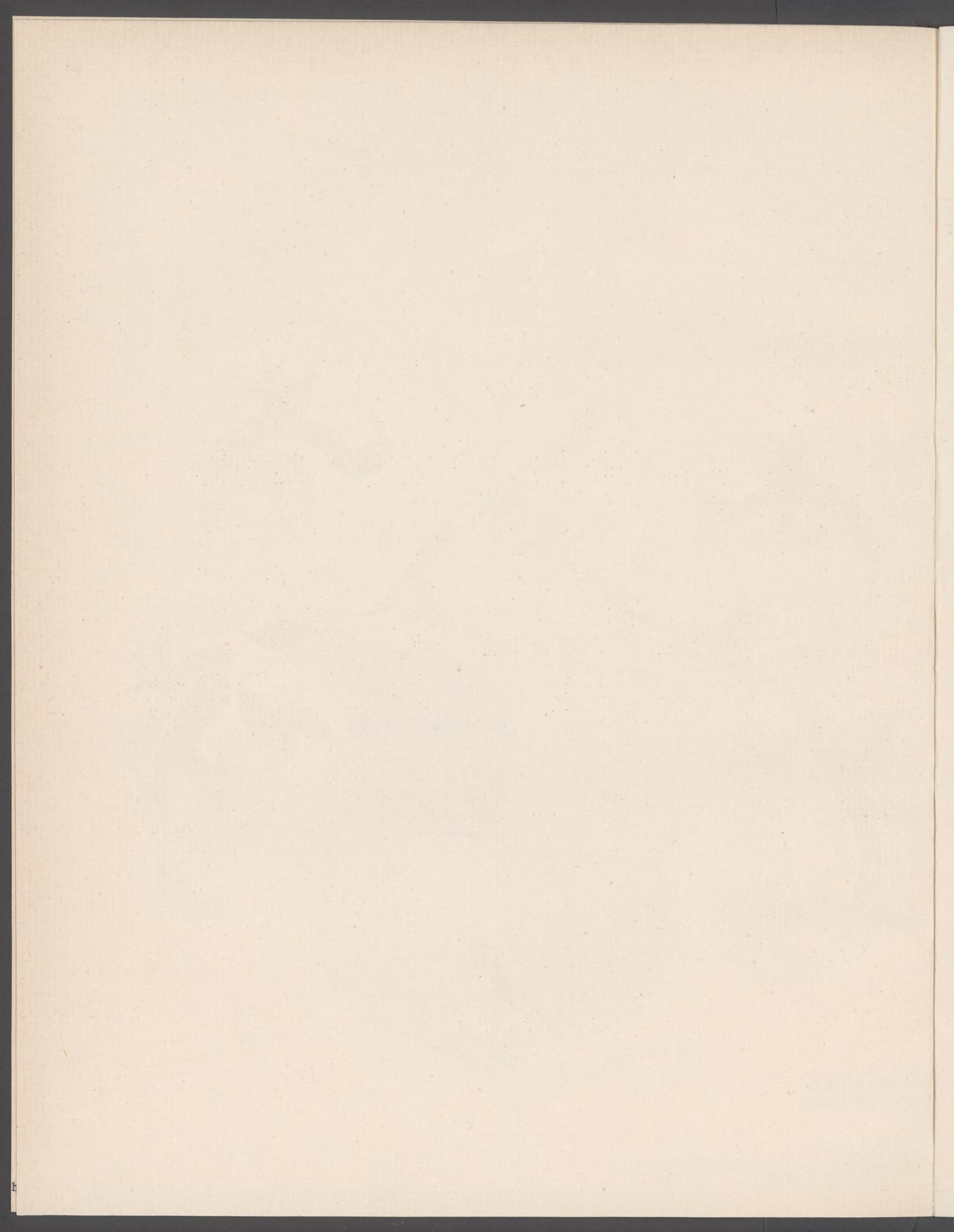
Fridericus dei grā.
epi halberstadēsis:



āo·dūi·m·d·lou

Wappen Brandenburg-Hohenzollern

Stickerei auf dem Meßgewande des Markgrafen Friedrich von Brandenburg, 1552 Bischof von Halberstadt.



noch gut erhalten da, sowie aber die Gruft weiter geöffnet wurde und mit der Luft in Berührung kam, fiel er in Staub zusammen. Es sollen noch weitere Nachgrabungen stattfinden.

(Eingesandt von Herrn Th. Hoffmann auf Burg Berwartstein)

— Bankdirektor W. Lucas in Mitau (Kurland), Palaisstraße 30, qu. 11 erbiethet sich Mitgliedern des Vereins zur Ertheilung von Nachrichten über kurländische Familien; der Zutritt zum Landesarchiv steht ihm frei.

— Unserem Mitgliede Herrn Eduard Lorenz Lorenz-Meyer zu Hamburg ist von der Société archéologique de France zu Paris die silberne Ehrenmedaille verliehen worden.

Am schwarzen Brett.

Das „Berliner Tageblatt“ brachte in der Beilage zu Nr. 174 eine witzig sein sollende Plauderei, gez. „Dr. Erich Salomon“ mit der Überschrift „Die Ahnenpyramide“. Es beginnt mit dem Satze: „Was ist das eigentlich: eine Ahnenpyramide?“ Bis vor kurzem habe ich das auch (!) nicht gewußt.“ Aus dem folgenden geht dann hervor, daß der Erfinder dieses, auch für einen Genealogen räthselhaften Wortes unter Ahnenpyramide eine Ahnentafel versteht. Er erzählt dann die ganz bekannte, übrigens in Zwischenräumen häufig von Tagesblättern aufgetischte Wahrheit von der menschlichen Abstammung von zwei Eltern, vier Großeltern usw., um dann auf den Ahnenverlust zu kommen. Weshalb der ganze recht überflüssige Artikel geschrieben ist, ergibt sich aus dem Schlusse, in welchem der Herr „Salomon“ sich in giftiger Weise über das Werk des Freiherrn A. A. v. Malzhahn: „Die 4096 Ahnen S. M. des deutschen Kaisers“ ausläßt.

Das Württembergische Wappen am Kunstausstellungsgebäude. Ein Kenner der Württembergischen Geschichte und der Heraldik schreibt uns:

Das Kunstausstellungsgebäude auf dem Schloßplatz ist jetzt soweit vorgeschritten, daß man sein Äußeres in allen seinen Formen beschauen kann. Ein Urtheil darüber möchte ich mir an dieser Stelle versagen, wenn auch die öffentliche Meinung weniger zurückhaltend ist.

Nun ist in letzter Zeit auch ein Glied der vorgesehenen Skulpturen an der vorderen Kolonnade ausgeführt worden und man staunt über die merkwürdige Zusammenstellung dieses Wappenfrieses, welcher jedem Heraldiker ein förmliches Räthsel ist, da sowohl die Wahl der einzelnen Wappenbilder, als auch die Reihenfolge derselben gänzlich unheraldisch ist, so daß man unwillkürlich fragen muß, was hat der betreffende Künstler sich eigentlich darunter gedacht?

Es folgen von links nach rechts: ein aufgerichtetes Hirschhorn, ein Jägerhorn (Hiefhorn), ein Löwenrumpf (einer Bracke ähnlich), wieder ein Jägerhorn, ein Hirschhorn, nochmals ein Jägerhorn und schließlich wieder ein Löwe. Sollen diese Wappenbilder als Teile des württembergischen Wappens aufzufassen sein, so müssen sie nicht allein richtig gezeichnet, sondern auch tatsächlich den einzelnen Theilen des württembergischen Wappens entsprechen. Davon ist aber keine Rede; weder ein einzelnes aufgerichtetes Hirschhorn, oder, wie der

Heraldiker sagt, eine Hirschstange, noch ein Löwenrumpf, noch ein Jägerhorn (Hief- oder Hifsthorn) sind als Schildfiguren zu betrachten. Das württembergische Stammwappen besteht aus drei übereinandergelegten schwarzen Hirschstangen in Gelb oder Gold, später kamen noch dazu: die Fische von Mömpelgard, die schwarzgoldenen Rauten von Teck, die Reichssturmfahne. Herzog Eberhard Ludwig fügte noch dazu den Heidenkopf von Heidenheim, und Herzog Karl Eugen noch das Wappen der Grafschaft Limburg mit dem Schiffsbolben und den weißroten Spitzen von Franken, dann noch den silbernen Schrägbalken der Herrschaft Justingen in Blau. Erst unter König Wilhelm I erschienen dann die drei schwäbischen Löwen. Ein einzelnes Hirschhorn oder ein Löwenrumpf kann niemals als württembergisches Wappen gelten; ebensowenig ein oder auch drei Jagdhörner, welche nur als Helmzierde oder Helmschmuck, Helmkleinod und Ziemier, wie die verschiedenen heraldischen Ausdrücke heißen, verwendet werden können. Das Horn ist auch seit 1316 das Wappen der Stadt Urach, die Grafschaft Urach dagegen, welche zwischen 1254—63 an Württemberg kam, führte ein anderes Wappen, welches von Württemberg nicht übernommen wurde, und erst seit 1330 das Horn als Kleinod führt.

Ein Kenner des württembergischen Wappens konnte niemals auf den Gedanken kommen, die jetzt ausgeführten Wappenbilder zu wiederholen, wenn andere integrierende Teile des Wappens zur Verfügung stehen. Auf den sieben Schlusssteinen der Bögen hätte man anbringen können: erstens in der Mitte das Stammwappen und zu beiden Seiten, einerseits die Fische, die Reichssturmfahne und Teck, andererseits: Heidenheim, Schwaben und Franken, d. h. die neu dazu gekommenen Stücke. Man hätte dann eine berechtigte Zusammenstellung der Wappenfiguren in richtiger Reihenfolge gehabt und die sinnlosen Wiederholungen wären vermieden gewesen.

Wie mir die hiesige Bauleitung mitgeteilt hat, ist leider eine Änderung der Wappen aus konstruktiven Gründen nicht möglich, was sehr zu bedauern ist, da ein derartiger Mißgriff an einem königlichen Gebäude in der Residenz für alle Zeiten einer scharfen Kritik unterzogen werden wird. M. B.

Zur Kunstbeilage.

Im Domschatz zu Halberstadt befindet sich eine wertvolle gestickte rotsammetne Kasel des Markgrafen Friedrich von Brandenburg, Bischofs von Halberstadt, auf welcher sich die auf der Beilage abgebildeten gestickten Wappen von Brandenburg und Hohenzollern befinden. Der Markgraf, Sohn Joachims II. Kurfürsten von Brandenburg, wurde am 12. Dezember 1530 im Schlosse zu Berlin geboren, wurde schon im jugendlichen Alter, 1548, postulierter Bischof von Havelberg, 1551 Erzbischof von Magdeburg, Primas in Germanien und 1552 Administrator des Stifts Halberstadt. Er starb daselbst am 2. Oktober 1552 und wurde im Dom am 11. desselben Monats beigesetzt.

Sehr auffällig ist, daß die beiden Wappen in einem viel älteren Stil dargestellt sind; die Formen entsprechen vielmehr der Zeit um 1480.

Anfragen.

Unter dieser Rubrik sind für Mitglieder des Vereins Herold Anfragen bis zum Umfange von $\frac{1}{4}$ Spalte kostenfrei. Überschüssende Zeilen werden mit je 50 Pf. berechnet.

77.

Es werden Nachrichten erbeten über die oberhessische Familie Franz, Franz, besonders in Gießen, Nidda, Eich, Grünberg. (Strieder bekannt.)

Wer sind die Vorfahren von Inspektor und Pfarrer Johann Andreas Franz zu Nidda (1720—1785) und seiner Ehefrau Ernestine Luise Christine geb. v. Wallpott?

Bensheim a. d. B. Regierungsassessor Schäfer.

94.

Es wird gesucht das Aktenstück: „Revision derer Niederrheinischen Creyses Dörffer“ usw., „de dato Cölln an der Spree den 7. May 1696“.

Vielleicht kann mir ein Vereinsmitglied angeben, wo das selbe zur Einsicht zu finden ist.

Charlottenburg, Spandauer Str. 31.

F. Lüpnitz, Architekt.

95.

Unter den Ahnenbildern der Grafen Reventlow und Haugwitz in Dänemark und der Grafen Pappenheim in Pappenheim, befinden sich männliche Porträts aus der Zeit von 1730—1750, auf denen die Dargestellten einen mir unbekanntem Orden tragen: Rotes, breites Band. Auf dem Sterne liegt ein rotes Kreuz, in dessen Mitte ein blauer oder grüner Schild, darauf ein W. Um denselben die Inschrift: amicitiae virtutisque foedus. Welcher Orden ist dies?

Albert Graf Schlippenbach.

96.

Der Oberkammerherr Conrad v. Burgsdorff, * 1595, † 1652 zu Berlin, wurde 1642/43 in den Freiherrenstand erhoben. Gesl. Mitteilungen über den Verbleib des Diploms, welches sich nicht im Besitze der Familie befindet, werden erbeten unter Chiffer A. B. an die Expedition dieses Blattes.

97.

Knoote.

Wer will uns etwas mitteilen über die Vorfahren des Johann Knoote, * Lengo (Lippe-Deimold) um 1685. Er zog nach Holland (Prov. Seeland) und war Chirurg.

Haag (Holland), Adelheidstr. 186.

Redaktion Nederl. Patriciaat.

98.

Gesucht werden urkundliche Nachrichten über Stammbuch-einträge, sowie Briefe von Franz Eduard Friedrich Achaz Weinlig, * 1798 zu Wettbergen, † 1874 zu Harburg. 1818 bis 1821 stud. iur. und Mitglied der Lüneburgia in Göttingen, 1825 Stadtsyndikus, 1832 Bürgermeister in Soltan, 1853 Anwalt in Lüneburg. Sein Göttinger Stammbuch enthält Eintragungen von: Bahr (Dannenberg), Bantif (Homburg), v. Below (Lübeck), Berckelmann (Münden), Bethé (Göttingen), Beyer (Lüneburg), v. Bigelbeck (Dannenberg), v. Blum (Diepenau), Blumenberg (Blankenburg), Böhmen (Göttingen), Brandt (Bremen), Branett (Göttingen), Cradupp a. d. Bremischen, Dammann a. d. Lande Hadeln, Dankwerth (Amelungshausen), Ebbecke (Hannover), Ebert (Markoldendorf), Evers (Hannover), Friedrich (Wunstorf), v. und zu Gadenstedt a. d. Hildesheimischen, Gerdes (Wärfriesland), Gericke (Lüchow), Günther (Göttingen), Hillefeld (Göttingen), Hoffmann v. Fallersleben, Hoffmann (Göttingen), Holste (Lüneburg), Hölty (Göttingen), Holscher, Homeyer (Hannover), Jochnus (Lüneburg), Kahle (Lüneburg), Lindemann (Lüneburg), Lüders (Scharnebeck), v. Lüpke (Hannover), Mannes (Göttingen), du Mesnil (Lüneburg), Mehliß (Göttingen), v. Wenzdorff (Friedrichsberg), Merzdorf (Magdeburg), Meyer (Göttingen), Nolte (Lüneburg), Nordmeyer (Verden), Pauer (Hannover), Pfothenhauer, Platz, Pratzje (Verden), Raffau (Hankensbüttel), v. Reiche (Göttingen), v. Reiche (Melzen), Rhaesa (Lüchow), Rogall (Göttingen), Salsfeld (Hannover), Sauerwein (Basse), Schmid (Göttingen), Schramm (Landesbergen), Strecker (Göttingen), Thiemig (Bremen), Trautmann (Stade), Voght (Bremen), Vörtmann (Verden), Walther (Winsen), Wellrath (Gerings), v. Westphalen (Göttingen).

Burg Lede bei Beuel am Rhein.
Otto F. Weinlig, M. d. H.

99.

Wer der geehrten Leser könnte näheres über die Entstehung des durch die Schlacht im Jahre 1809 bekannt gewordenen Ortes „Aspern“ bei Wien, sowie über die Herleitung des Ortsnamens mitteilen? Welches wären eventuell die bestgeeigneten Schritte, um zuverlässige Informationen erhalten zu können?

Frankfurt a. Main.

v. Aspern.

100.

1. Anna Gfn. zur Lippe 1446, 1458 × Hans v. Schlieben, † 1457 (Goth. Uradl. Tschb. 1910). Gesucht ihre 8 Ahnen (bei Voigtel-Cohn ist sie meines Wissens nicht erwähnt).

2. Rosine Truchseß v. Waldburg a. d. H. Weidenburg, × Albr. Frdr. v. Schlieben, † 1590 (Goth. 1910). Gesucht ihre 8 Ahnen.

Tremessen.

Waeßmann.

101.

Behufs Vervollständigung einer Ahnentafel werden gesucht: Mutter und deren Eltern, sowie Vatersmutter von Lazar v. Lazarew (russischer General), * 29. Februar 1792, † 26. Oktober 1871, × 29. Oktober 1834 Mar. Ant. Prinzessin v. Biron Curland, Majoratsherrin von Dyhernfurt a. O. (Schles.). Er war der jüngste Sohn des Joachim v. Lazarew, * . . . 1743, † . . . 1826, × . . . mit . . . (Zwanow?). Joachims Vater war Lazar v. Lazarew, * . . . 1700, † . . . 1782, × . . . mit . . . Schließlich sind die Orte, wo die Tauffcheine und der Trauschein der Eltern des Erstgenannten sich befinden, von Wichtigkeit.

Dyhernfurt a. O. (Schlesien).

Chassilo Graf v. Saurma-Jeltsch,
Rittmeister a. D., M. d. H.

102.

Johann Friedrich Christian Andre (André), × 1799 in Osnabrück Catharina Maria Rume aus Bramsche, † 1819 in Osnabrück im Alter von 44 Jahren als Tabaksfabrikant, soll aus Hannover stammen und als Soldat von dort nach Bramsche gekommen sein. Wie hießen seine Eltern? Wo wohnten diese?

War Sophia Wilhelmina Andre, geb. Aschoff, welche 1800 bei einer Tochter des Med.-Prakt. Roetscher Patin war, mit diesem Johann Friedrich Christian Andre verwandt?

Polle a. d. Weser.

Hans Abeken.

103.

Zwecks Vervollständigung der Bilderreihe der ehemaligen Regimentskommandeure zum 100jährigen Regimentsjubiläum erbitte ich leihweise ein Bild oder Photographie, gleich welcher Ausführung und Größe, oder Angaben, wo ein solches vor-

handen von Friedrich v. Saluskowski, * 1787; Kadett, 11. April 1801 Junker im 2. Regt., 4. Juni 1802 Port.-fähnrich, 14. Dezember 1806 Sek.-Lt., 29. Mai 1813 Prem.-Lt., 29. Juni 1814 Stabskapitän, 25. Juni 1815 in die Adjutantur versetzt, 10. April 1820 Major, 30. März 1825 in das 5. Inf.-Regt. versetzt, 29. Mai 1832 zum 1. Batl. des 2. Landw.-Regts., 30. März 1837 Oberstlt. im 9. Regt., 30. März 1838 interim. Kdr. des Inf.-Regts. 31, 15. September 1838 wirklicher Kdr., 30. März 1839 Oberst, 22. März 1843 Kdr. der 2. Inf.-Brig., 8. April 1843 dem Regt. aggr., 22 März 1845 Gen.-Maj., 4. Februar 1847 Absch. bewilligt, 16. Januar 1875 in Freienwalde †.

Altona, Stormstr. 3, I.
v. Westernhagen, Leutnant im Inf.-Regt. 31,
M. d. H.

104.

Ich erbitte ergebenst Mitteilung über:

1. die Familie v. Gall, die nach Kneschke, Dtschs. Adelslex., mit Damerau und Neusäß-Wolka (Preußen) begütert war. Wappen: Schild quer geteilt, oben in Gold rechts schreitender schwarzer Hahn, unten in Schwarz drei goldene Pfähle.

2. Wo ist die Quelle für die im Oberbad. Geschlechterbuch angegebene Stammtafel der Comenser de Gallo von Caesar bis Bernardin zu finden?

Darmstadt, Rheinstr. 39.
Freiherr v. Gall, General d. Inf. 3. D.

105.

1. Wer war die Frau des im Jahre 1744 zu Bonn geb. Franz (nicht Gottfried Franz) v. Malcomesius (Elisabetha v. Berrenthal?). Wo und wann × und †, existiert noch ihre Familie?

2. Näheres über das Schicksal des am 9. Juli 1778 zu Neuwied geb. Johann Peter v. M., Sohn des vorigen.

3. Männliche Nachkommen des Friedrich Joseph v. Brauns, Hofrats (1750) zu Mainz.

4. Daten über die v. Schmidthals (Kneschke bekannt).
Wien VII, Hofstallstr. 5. Baron Malcomes.

106.

1. Christian Valentin v. Cornberg, * 1763 zu Richelsdorf, † 1836 als hess. Major und Domherr zu Halberstadt. Wo sind Nachrichten über seinen Aufenthalt als hess. Offizier in Nordamerika zu erhalten?

2. Wo befinden sich zurzeit die Akten des alten Kurmainzer Archivs?

3. Johann Wilhelm v. Cornberg, Furmainz, Oberst, × Anna v. Harstall, † 1722 im Dezember zu Richelsdorf. In welchem Regiment stand er, welche Feldzüge machte er mit? Fraustadt (Bez. Posen).

Dr. iur. v. Cornberg, M. d. H.

107.

In der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts hatte ein Windfuhr die Lehrerstelle in Reußrath bei Opladen i. Rhld. inne, und zwar ist es entweder Peter Friedrich Windfuhr (* 5. Februar 1807 in Lennep) oder sein jüngerer Bruder Ferdinand (* 28. Juli 1810 in Lennep) gewesen. 1866 lebte er noch. Töchter von ihm sollen in den 60er Jahren Lehrerinnen bei der Herrenhuter Gemeinde in Neuwied a. Rh. gewesen sein. Wer gibt Auskunft irgendwelcher Art über diese Familie?

Hamburg, Oberbeckstr. 14. Hermann Lange,
M. d. H.

108.

Johann Peter Friedrich Anton Wiehen, Pastor zu Osterode a. H. 1799—1804, Hameln 1804—1811, Superintendent in Münden 1811—1829, Probst zu Lückow 1829—1838. Wo wurde er am 26. Dezember 1769 geboren? Wer waren seine Eltern und Ahnen? Wo und wann heiratete er 1799/1800 Charlotte Philippine Nolte?

Um freundliche Auskunft bittet
Hamburg, Hartungstr. 7a. Albert Wiehen, M. d. H.

109.

1. David Reinecke (Reinicus) Stargardensis wird 1584 bis 1588 in den Königsberger Universitätsmatrikeln als Student aufgeführt. Es liegt mir sehr daran, Näheres über diesen David R. aus Stargard und seine Familie zu erfahren. Vermutlich ist er identisch mit dem 1589 zuerst genannten Präzeptor der Domschule in Riga David Reineken, der seine Söhne David und Franz wieder in Königsberg studieren ließ. Hiernach kommt für die Heimat des Stargardensis wohl in erster Linie Preussisch Stargard in Frage; immerhin ist Stargard in Pommern nicht ausgeschlossen. Ich wäre dankbar für jede Nachricht über Stargarder Familien Reinecke (und ähnlich) und über Auskunft, wo ich etwa solche Nachrichten finden könnte.

2. Hiller Popken Datters (sic!) wird in dem 1737 in Bremen errichteten Testament der Lucia Maria v. Hassfort (Witwe von 1. Kapitän von Münster, 2. Kapitän Joachim Henrich v. Reineken, 3. Leutnant Meyers) genannt als Schuldner der Erblasserin (neben der Hassfortischen Erbschaft und der Generalmajorin v. Venningen). Der nicht recht verständliche Name „Popken Datters“ weist nach Schweden und vielleicht Schwedisch Livland hin; der zweite Mann der Erblasserin, v. Reineken, war vermutlich ein Enkel des unter 1. genannten David Reinecke in Riga. Kommt um 1700 der Name Popken (oder Popkendatter) in Livland (Riga, Wenden) vor? Jede Auskunft, die für die Ermittlung jenes Hiller P. D. dienlich sein kann, ist mir sehr erwünscht.

Bremen, Rooststr. 75. Hans v. Reinken.

110.

Gibt es noch heute in Deutschland Mitglieder der Familie v. Scharnhorst, welche ein von dem für den General Gerhard David v. Sch. in Sedlitz, Ad.-Lex. angeführten abweichendes Wappen führen?

Frankfurt a. O. Frhr. v. Lützow, Major.

111.

1. Gesucht werden die 8 Ahnen der Caroline Amalia v. Diebitsch u. Lübbenau a. d. H. Machniz, * 29. September 1790 zu Machniz, † 11. April 1864 (69?) zu Reichenbach, × Ernst Christian Ludwig v. Randow auf Wilkau, Kanonikus zu Halberstadt (* 11. März 1785, † 4. April 1872).

2. Die 4 Ahnen des Leopold Heinrich v. Randow, auf Bogschütz usw., Kanonikus zu Halberstadt * 30. Juli 1756, † 13. März 1809, × 10. September 1782 Beate Henriette Eleonore v. Koschembahr (* 14. Februar 1765 zu Offen, † 15. Oktober 1842 zu Breslau).

3. Die Eltern des Christian Leopold v. Koschembahr (Vater der Beate unter 2. auf Offen, Puhlau, Dorndorf, Jacobsdorf * 30. Oktober 1720, † 25. Juni 1780, × 18. September 1759 Charlotte Wilhelmine v. Wettgenau (* 5. Oktober 1727, † 10. Januar 1802).

4. Die 8 Ahnen des Wilhelm v. Wostrowsky-Skalka, Kgl. Pr. Oberstleutnant und Kommandeur des Invalidenhauses Rybnik, * . . März 1763, † 11. Februar 1825 zu Rybnik

Vater N. N. v. Wostrowsky u. Skalka auf Czyskowitz in Obereschlesien, Pr. Hauptmann von der Armee, Mutter N. N. Freiin Prinz v. Buchau a. d. H. Kuhschmalz.

5. Die 8 Ahnen der Wilhelmine Löwenberger v. Schönholz * 1767, † 2. März 1845 zu Breslau (Gemahlin des Wilhelm v. Wostrowsky unter 4.) ihre Mutter N. N. v. Kronsfeld.

Ich bin gern erbötig, Auskunft über Familien, die in meinen Familienbüchern, Notizen usw. vorkommen, zu geben; auch gebe ich gern die von meinem Bruder und mir verfasste Familiengeschichte — Umdruck — zur Durchsicht leihweise ab.

Wesel, Kaldenberg 3. Freiherr v. Boß.

112.

Erbeten sind Geburts- und Todesdaten, Eltern, Gattin, sowie Lebenslauf folgender Offiziere des alten Kär.-Regts. v. Hendel Nr. 1:

1. Johann Kamieński v. Elstibors, 1673 Leutnant.
 2. Karl v. Kragen, 1673 Leutnant.
 3. Heinrich Gottschalk v. Bayern v. d. Lautenburg, 1673 Rittmeister.
 4. Joachim Ernst v. Crummensee, 1723 Oberst.
 5. Christoph v. Steinfeld, 1707 Leutnant.
 6. Jacob v. Heydendorff, 1707 Leutnant.
 7. N. N. v. Pitzer, 1740 Leutnant.
 8. Casimir v. Mühlheim, 1682 Kornet.
 9. Martin Bortfeld (v. Bothfeld?), 1682 Kornet.
 10. v. Willmsdorf, † 1675 als Obrist bei Fehrbellin.
- v. Gottberg, Fähnrich.

Antworten.

(Der Abdruck von Antworten ist kostenfrei.)

Betreffend die Anfrage 11 in Nr. 2 d. „D. Herald“ von 1912.
1880 besaß eine Familie Lübbe Rittergut Litzinken in Ostpreußen.
v. Gottberg, Fähnrich, M. d. H.

Betreffend die Anfrage 38⁸⁶ in Nr. 2 d. „D. Herald“ von 1911.
Georg Friedrich v. Görtschen, * Sachsen 18. Februar 1776, † Auligk (Sachsen) 6. Mai 1835. 1793 bei Ansbach eingetreten, 29. Mai 1793 Fähnrich, 2. September 1794 Abschied, ging auf sein Gut Auligk.
v. Gottberg, Fähnrich, M. d. H.

Betreffend die Anfrage 38⁹¹ in Nr. 2 d. „D. Herald“ von 1911.
Johann Ignatius v. Somolinski, * Chrapice (Westpr.) Januar 1778, kath. Vater Landedelmann, 21. Mai 1788 Kadett zu Kulm, 1792 nach Berlin H.-K.-A. Bei Ansbach angestellt, hatte 3 Brüder in Kulm.
v. Gottberg, Fähnrich, M. d. H.

Betreffend die Anfrage 202 in Nr. 11 d. „D. Herald“ von 1911.
Thomas Theodor Leopold Freiherr v. Schmiedegk, 1695—1701 genannt, × Charlotte Friederike v. Werthen, * 1669, † 1701 (?). Tochter des kgl. schwedischen Obersten Claus v. Werthen auf Gorow (1638—1694) und der Christiane Sophie Amalie v. Ahlfeld a. d. H. Bramstedt. Die v. Schmiedegk lebten später zu Wien.
v. Gottberg, Fähnrich, M. d. H.

Betreffend die Anfrage 241¹¹ in Nr. 12 d. „D. Herald“ 1911.
In der zweiten Generation sind die Namen vertauscht Christian Ranzau soll oben, Margarethe von Ranzau unten

stehn. Die Anfangsworte beruhen auf Irrtum und sind hin-fällig.

Kiel, den 15. April 1912.

Woldemar Fritz von Weber-Rosenkrantz.

Betreffend die Anfrage 8 d1 in Nr. 1 d. „D. Herald“ von 1912.

Gustav v. Mengden, Freiherr v. Altenvoga, * 16. April 1625, † Riga 16. Dez. 1688, Herr auf Altenvoga, Jdael, Lappier, Si- nohlen, Mahlenhof, Golgowsky, Weissen- hof, Astrau, Jarnikau, Kussen, Lubey, Ab- gunst, Gustavsholm, 1655—1660 Livland. Landmarschall, 1660 bis 1688 Landrat. Schwed. Gesandter in Moskau, Gen.-Maj.	Barbara finck von * 16. April 1625, stein, * Ha- bersdorf in Preußen 3. Oktober 1655, † Riga 12. Novbr. 1682; × 1650	Otto Johann von Rosen, * 13. Juli 1659, † Mos- kau 7. Mai 1709, Ekt. a. Kl. Koop, Major d. Livl. Adelsfahne, Oberst. 1736	Anna Marga- retha von Rothausen, * Reiskum 1671, † Kl. Koop 30. April 1736
---	---	---	--

Magnus Gustav v. Mengden, Fehr. v. Altenvoga, * Sinohlen (Livl.) 24. Januar 1663, † Jar- nikau (Livl.) 25. Januar 1726, Herr auf Altenvoga, Golgowsky, Sinohlen, Mahlenhof, Jarnikau, Abgunst, holländ. Obristleutnant, 1710—1717 Landmarschall; × 23. Oktober 1707 in III. Ehe.	Dorothea Sophia von Rosen, * Kl. Koop 20. Sept. 1690, † Jerkull 23. Febr. 1773, Herr auf Stahlenhof und Arrendebesitzerin von Jerkull, Pabbasch und Pempren.
--	--

Anna Dorothea Freiin von Mengden, * 12. Oktober 1716,
† Wologda 29. Februar 1760, Hofrat der Kaiserin Anna
Franziska; × St. Petersburg 20. Februar/3. März 1739 Ernst
Johann Graf Münnich, * Heinsfurth 30. Dezember 1707/
10. Januar 1708, † St. Petersburg 24. Januar/4. Februar
1788, Oberhofmeister, Wirklicher Geheimrat, Oberdirektor des
Zollwesens, Herr auf Lunia, Moisefsch, Pöleks, Lidenhof u
Wissust und Schwaneburg (alle in Livland).

Riga, Mühlenstraße.

C. v. Dehn, Konfist.-Assessor a. D.

Betreffend die Anfrage 8 b5 in Nr. 1 d. „D. Herald“ von 1912.

Curt Veit von Witzleben,
† 1719, dän. Jägermeister
und Drost der Grafschaft
Delmenhorst, H. a. Elmesloh

Christine Lucretia von Witzleben, * 25. August 1685,
† 10./22. Februar 1727; × 8. Mai 1705 Burchard Christoph
von Minnich (Reichsgraf 4. Februar 1741), * Neuenhundert
(Oldenburg) 9. Mai 1683, † St. Petersburg 16./27. Oktober
1701, russ. Generalfeldmarschall, Ekt. a. Neuenhundert, Herr
auf Karrishof, Kragenhof, Zempen, Lunia, Moisefsch, Pöleks,
Ranzen, Alt-Schwaneburg, Lettin (alle in Livland).

Riga, Mühlenstraße.

C. v. Dehn, Konfist.-Assessor a. D.

Betreffend die Anfrage 43 in Nr. 3 d. „D. Herald“ von 1912.

Stammtafeln v. Assenburg befinden sich in den hiesigen
Oeynhausenschen Sammlungen.
Hannover. de Lorme.

Betreffend die Anfrage 46 in Nr. 3 d. „D. Herald“ von 1912.

In der Memorienammlung der hiesigen kgl. Bibliothek
sind mehrere Leichenpredigten usw. über Dieckmann und Dwe.
Hannover. de Lorme.

Betreffend die Anfrage 8 c4 in Nr. 1 d. „D. Herald“ von 1912.

	Christoph von Toll, * 28. Okt. 1616, † 5. Juli 1686, H. a. Wesselsdorf und Karfy (Insel Osef), Sandrat; × 1641 Anna von Sak	Johann Heinrich von Derfelden, * 1655, † 1685, Rittm., H. a. Klosterhof u. Welz (Eftl.); × 1660 Catharina Agneta von Herzfüll, † 1693	Reinhold von Grünwald, † c. 1694, H. a. Kl. Goldenbeck und Affel, schwed. Kammerpage, Cornet I. von Canlas a. d. H. Kergel, II. Maria Elisabeth v. Wrangel
	Friedrich von Toll, Kapitän, † Okt. 1720, H. a. Wesselsdorf und Karinem	Magdalena von Derfelden; × 27. Febr. 1683	Wolther Reinhold v. Grünwaldt, schwed. Rittm. Eft. a. Affel und Kl. Goldenbeck, a. Puhs b. Purz. Hafearichter u. Mannrichter
		Berend von Toll, * 1699, † 1777, H. a. Niens, Arrondator v. Parmel (Eftl.)	Gertrude Elisabeth von Grünwaldt, Erbin von Niens
Franz von Rohden, Gen.-Maj.		Louise Margarethe v. Toll; × 20. Juni 1765	
Johanna Elisabeth von Rohden; × Ernst Gustav (russ. Sergei) Graf Münnich, * Wologda 6. November 1744, † 1812, Kommandant von Witebsk, Gen.-Major, Herr auf Neuenhundert und Karebi (Etbl.).			
Riga, Mühlenstraße.		C. v. Dehn, Konfist.-Assessor a. D.	

Betreffend die Anfrage 8 in Nr. 1 d. „D. Herald“ von 1912.

v. Rochow, Hans Zacharias, Churbrandenburgischer Landjasse, Herr auf Goltzow und Grüneiche	v. Roebell, Moritz, Erbherr auf Crummensee	v. Lütten, Dietrich, vom Hause Lage, □ in Essen in Oldenburg, Dof, Dorothea, vom Hause Deiche, □ in Essen	v. Müllkau, Hilmar, Droft zu Arken, Erbherr zu Schwöbber, Rütteleu und Wendelinghausen	v. Müllkau, Melchior, auf Hohnbach	v. Müllkau, Hans Wilhelm, aus dem Hause Puck und Moterwig	v. Lütten, Heinrich, Herr zu Lage	v. Langen, Heinrich Adam, zur Kreyenburg und Sögelu
v. Rochow, Wichmann, Herr auf Goltzow und Grüneiche	v. Roebell, Maria Hedwig	v. Lütten, Heinrich, zur Lage Erbgeessen	Dof, Dorothea, vom Hause Deicha	v. Müllkau, Joachim Friedrich auf Hohnbach	v. Müllkau, Agnesa Sophie	v. Lütten, Ahrend Philipp, vom Hause Lage, Herr zu Schmede	v. Langen, Christine Marie
v. Rochow, Christian Sigismund, schwedischer Rittmeister, Burgmann zu Quakenbrück, † 1675, □ in Quakenbrück		v. Lütten, Dorothea, † 1674, □ in Quakenbrück		v. Müllkau, Johann Wilhelm, vom Hause Hohnbuch, Capitän, Herr zu Schmede		v. Lütten, Catharina Helene, Tochter zu Schmede	
v. Rochow, Joachim Heinrich, Herr zu Lage				v. Müllkau, Catharina Elisabeth			
v. Rochow, Sophie Catharina, * . . . , † 1788, Stiftsdame zu Bassum, × August Friedrich Ludwig v. Köffing							
(Sophie Catharina v. Rochow war Stiftsdame in Bassum. Sie heiratete dort. Im Stift Bassum befindet sich ihre Ahnentafel zu 32 Ahnen. Christine Marie v. Langen war Abtiffin in Börstel. Der gut erhaltene Grabstein des Dietrich v. Lütten und der Dorothea Dof befindet sich in der Kirche zu Essen (Oldenburg), ein Bild des Christian Sigismund v. Rochow in Lage.)							
Polla a. d. Wefer.				Hans Abeken, Amtsrichter.			

Betreffend die Anfrage 49 in Nr. 3 des „D. Herold“ von 1912.

„Anno 1536 starb Hans Scholl, derozeit gloekner, vff palm-
sonntag“ (Buzbacher Kirchenbuch, Oberhessen).

Magdeburg, Am Dom 2.

Konfistorial-Sekretär Machholz.

Betreffend die Anfrage 56 in Nr. 3 des „D. Herold“ von 1912.

Näheres bei Heydenreich, Familiengeschichtliche Quellen-
kunde S. 281, 286 und 420/21.

Hannover.

de Lorme.

Betreffend die Anfrage 66 in Nr. 3 d. „D. Herold“ von 1912.

In Coepke's Matrikel der Universität Heidelberg Bd. 4
S. 616, 620 sind genannt: Johann Dan. Hofemann, Umstad,
Adam. Hofemann, Umstad.

S. 617 und S. 618: Johann Benjamin Hofemannus
Clingen-monasterio-Pal.

Berlin-Lichterfelde.

Assessor Unverfähr.

Betreffend die Anfrage 66 in Nr. 3 d. „D. Herold“ von 1912.

Franz Walter Hofemann, * Börnicke (B.) 1876. Vater:
Rittergutsbesitzer auf Battin (B.). Mutter geb. Bräunlich,
Kadett zu Köslin. v. Gottberg, Fähnrich, M. d. H.

Betreffend die Anfrage 68 in Nr. 3 des „D. Herold“ von 1912.

Ein naher Verwandter des Imbert R. du R. war
Alexander Kolarz de Rosey aus der frz. Schweiz, 1706 hessi-
scher Generalmajor und Kommandant von Siegenhain. Sein
Sohn Eugen, Oberhofmarschall und Staatsminister, starb 1779
(Rommel, Gesch. d. frz. Kolonien in Hessen).

Hannover.

de Lorme.

Betreffend die Anfrage 72 in Nr. 4 des „D. Herold“ von 1912.

Johann Christof v. Lauterbach, Susanna Elisabeth Hinder-
mann, * 19. Januar 1763
* 15. September 1734 Frank-
furt a. M., † 24. Juni 1798 Frankfurt a. M., † 24. Sep-
tember 1821 Frankfurt a. M.

× 9. September 1778 Frankfurt a. M.

Sofie Friedr. Wilh. Louise v. Lauterbach, * 6. Oktober 1784
Frankfurt a. M., † 27. September 1860, × I. 14. Dezember
1803 in Cassel Rötger Graf v. Veltheim, * 25. Januar 1781,
† 27. März 1848 (geschieden), II. 16. August 1806 Wilhelm
Malte Fürst Putbus, * 1. August 1783, † 26. September 1854
Frankfurt a. M.-Süd, Schulstr. 10. Karl Kiefer.

Betreffend die Anfrage 72 in Nr. 4 d. „D. Herold“ von 1912.

Die Eltern von Sofia Friederike Wilhelmine Luise von
Lauterbach sind:

Der Frankfurter Schöff und Senator Johann Christof
von Lauterbach, dessen Großvater Tobias Adam 1697 aus
Stuttgart hier einwanderte, und die Bankierstochter Susanne
Elisabetha Hindermann.

Frankfurt a. M., gr. Gallusstr. 18.

Justizrat Dr. A. Diez.

Betreffend die Anfrage 72 in Nr. 4 d. „D. Herold“ von 1912.

Die Ahnentafeln der Luise v. Lauterbach und der Lisette
v. Westphalen sind zu finden in der Geschlechtsgeschichte
v. Veltheim und zwar auf den Ahnentafeln: v. Krosigk u. Graf
Wylich-Lottum.

Dr. Gg. S.

Betreffend die Anfrage 73 in Nr. 4 d. „D. Herold“ von 1912.

1. Philippus, Landgraf von Hessen, × Margaretha von der Sahl.

Wilhelm v. Cornberg auf Auburg, × Luise v. Wallenstein,
Tochter des Christoph v. Wallenstein auf Tettenbach und der
Lucie v. Bischhausen aus Wommen.

Philipp Wilhelm auf Hufe und Auburg, × Christine Falck
v. Falckenstein, Tochter des Reinhard Falck v. Falckenstein auf
rothen Trefurth und Venhuß und der Margarethe v. Harstall.

Berlin N. 39, Sellerstr. 2.

Dr. Wagner.

Betreffend die Anfrage 79 in Nr. 4 d. „D. Herold“ von 1912.

Hans Heinrich v. Schlammersdorf, Pfleger zu Burggrub und
Tapsheim, † 1609, × Elisabeth Grüblin v. Stockau, † 1617.

Gottfried auf Burckheim, Anspachischer Rat und Amtmann
zu Burgthan, * 1591, † 10. April 1657, × Margaretha
Anastasia Stiebar von Buttenheim.

Hans Heinrich auf Sassenfar, * 24. September 1640, † 20. April
1683, × Eva Susanna Marschall v. Ebnet.

Ludwig Georg Christoph auf Sassenfar, Anspachischer Geh.
Rat, Obrist-, Forst- und Jägermeister, * 28. Juli 1682, † 24. April
1751, × Eleonore Johanna Susanne Stiebar v. Buttenheim.

Wilhelm Johann Heinrich, sächsischer Geh. Rat und Regier-
Vize-Kanzler zu Sachsen-Weimar und Eisenach, * 6. Juni
1720, 1764 Johanniter-Ritter.

Berlin N. 39, Sellerstr. 2.

Dr. Wagner.

Betreffend die Anfrage 80 in Nr. 4 des „D. Herold“ von 1912.

Caspar Detloff v. Rotermund, Herr zu Boldewitz, Schwante-
witz und Pazig, königl. schwedischer Obristleutnant und Land-
rat in Pommern und Rügen, × Anna Dorothea v. Negen-
dank, a. d. H. Zirow, Großen Krankow und Hohen Wieschen-
dorf, † 16. Februar 1727 zu Damitzow.

Beate Dorothea, * zu Boldewitz am 12. Dezember 1692, † zu
Stettin am 6. September 1756, × Carl Gustav Mellin zu
Damitzow, Graf und Freiherr, Generalmajor und Chef des
Rgts. Bremischer Reuter, † 1738.

Gottlob v. Rotermund, fürstl. Mecklenburg. Hofrat, dann königl.
dänischer Rat und endlich fürstl. pommerscher Rat und Haupt-
mann zu Franzburg, zu Engelswach und Vogelsang erbessen,
× Eva v. Krakewitz aus Divitz.

Clara, × 23. November 1616 zu Franzburg, Andreas v. Berge-
lasen, weil. fürstl. pommerscher Landrentmeister auf Wolgast,
† 1615 zu Franzburg.

1773 lebte im Elbingschen Kreise v. Rotermund, 77 Jahre
alt, auf Reimannsfelde, besaß auch bei Krakau Güter, war
General in polnischen Diensten bei einem Artillerie-Rgt. Bei
demselben Kapitän sein Sohn Ferdinand, 27 Jahre alt.

Berlin N. 39, Sellerstr. 2.

Dr. Wagner.

Betreffend die Anfrage 86 in Nr. 4 d. „D. Herold“ 1912.

Ein Ort Liebenau liegt bei Kamenz i. Sachsen, ist auch
dahin eingepfarrt. Ich vermute, daß mit Lübinaw dieser
erstere gemeint ist, da auch Lückersdorf dicht bei Kamenz ge-
legen ist, ebenso wie Bischheim zur näheren Umgebung von
Kamenz gehört. Vielleicht kann auch Ratsarchivar Uhlig in
Kamenz in Sachsen Auskunft geben. Auch bin ich selbst gern
bereit, mit diesem in Verbindung zu treten, da er mir gut
bekannt ist.

Heidingsfeld b. Würzburg.

Dauch, Hptm. a. D.

Betreffend die Anfrage 218^b in Nr. 12 d. „D. Herold“ von 1911.

Quelle: „Genealogien und beziehungsweise Familienstiftungen Pommerscher, besonders ritterschaftlicher Familien“ von Dr. Carl Gesterding. 1. Sammlung. Berlin 1842.

Johann v. Küffow

Jacob v. K.

Hans v. K. × Anna
auf Megow von Marwitz
und Quitzin
(gen. 1474)

Johann v. B. × Sophia
auf Jagow v. Schönig

Erasmus v. K., Herzogl. Rat ×
und Hauptmann zu Pyritz

Agnes v. Billerbeck

Casper v. J. × Dorothea
zu Spyker v. Normann
(auf Rügen) a. d. H.
Tribbraß

Christian v. K., 1553 Professor der Rechte in Greifswald, ×
1560 fürstl. Rat, 1569 Hauptm. zu Grinmen und Tribsees,
Canonicus zu Camin und Komtur des Johanniter-Ordens,
1565 mitbelehnt mit Müggenwalde, 1567 landesherrliche Be-
stätigung, 1589 Belehnung auf Lehnhagen und einigen
Höfen zu Quitzin, Papen-, und Hoikenhagen

Margareta v. Jasmund

Erasmus v. K. auf Megow und Müggenwalde, des Herzogs Philipp v. Pommern erster ×
Lehrer und Reisebegleiter, 1602 Kammerherr, 1604 Kanzler, 1612 fürstl. Rat und Hauptm. v. Blücher
zu Franzburg, 1625 Landrat, auch Prälat und Scholasticus bei dem Domstift Camin, * . . . ,
† Stettin 23. Mai 163

Anna
v. Blücher

Christian Ulrich v. K., Holsteinischer Rat auf Quitzin u. Lehnhagen, * . . . , † 1659 . . .

× Anna Elisa-
beth v. Blücher

Elisabeth v. Küffow × 1673 Rudolf Maximilian v. Peterswalde auf Reckentin, Landrat.

Heidingsfeld b. Würzburg.

Dauch, Hptm. a. D., M. d. H.

Betreffend die Anfrage 218^b in Nr. 12 d. „D. Herold“ von 1911.

Quelle: „Genealogien und beziehungsweise Familienstiftungen Pommerscher, besonders ritterschaftlicher Familien“ von Dr. Carl Gesterding. 1. Sammlung. Berlin 1842.

Henning oder × Emerenz
Hans Behr v. Heidebreck
1306 auf a. d. H. Weiffen
Bandelin usw. Klempenow

Gerhard aufg. d. 14. Jahrh. auf ×
Bandelin und Schlagetow

Sophia
v. Schwerin a.
d. H. Hagen u.
Dönnie

Henneke B.

Henning v. B.

Henning,
gen. 1470

Hennig v. H. × Magdalena
auf Falken- v. Schwerin
hagen a. d. H.
Spantefow

Henneke, 1529 ×
auf Bandelin u. Schlagetow

Elisabeth v. Hagen

Claus v. Lepel × Sophia v.
auf Jckeritz, Hahn-Base-
Rubbefow, dow
Neßelfow

Claus, Herzogl. Hauptm. zu Loitz auf Bandelin, ×
* . . . , † 24. August 1612, □ Busdorf

Margaretha v. Lepel

Christoph v. B. × Hedwig
auf Semlow v. Ribbeken

Gert v. B., * 17. Oktober 1588, † 29. November 1637, □ Busdorf, stud. zu × 13. Juli
Altorf, Jena, Wittenberg, Rostock, Greifswald, Tübingen, Kammerjunfer zu Stutt-
gart (!) dann Landrat in Pommern, ges. auf Bandelin, auf Anteilen von Schlagtow
und Busdorf × 15. Juli 1621

Hedwig v. Behr

Sophia Margaretha v. Behr × Andreas v. Kahlden auf Renz.

Heidingsfeld b. Würzburg.

Dauch, Hptm. a. D., M. d. H.

Betreffend die Anfrage 84 in Nr. 4 d. „D. Herold“ von 1912.

Familie A. stammt, soweit es mir möglich war sie zurückzuerfolgen, aus Pommern. Falls nicht Ephraim Naz (Nazig), der 1703/04 als Bürgermeister in Rügenwalde erwähnt wird, ebenfalls zu der Familie gehört, wäre der Bürgermeister von Freienwalde i. Pomm. 1759—1775 der erste bekannte Ahn (s. Kraß: Die Städte der Prov. Pommern 1865). Dieser hieß mit Vornamen Adam und war × Luise Marie (Athanasia) Ehrlich; weiter hat sich über ihn, wenigstens in Freienwalde, nichts ermitteln lassen. Seine Kinder waren nach dem dortigen Kirchenbuch:

1. Johann Friedrich, * 1. Februar 1757; 2. Christian Aug. Friedrich, * 5. April 1760, † 16. Oktober 1796 als Pastor zu Hermelsdorf i. Pomm., × Anna Wilhelmine Juliane Bache,

Tochter des Joachim Friedrich, Pastors und Präposit. zu Freienwalde i. Pomm., Kinder?; 3. Carl Adam Wilhelm, * 2. September 1762 (vielleicht 1802—1809 Bürgermeister in Freienwalde), Nachkommen?; 4. Helene Luise Charlotte, * 14. Juni 1765; 5. Sophia Wilhelmine Henriette Marie, * 15. August 1767, † 25. September 1772; 6. Heinrich Friedrich Gottlieb, * 30. Juni 1777, Nachkommen?

Wohin Albert Theodor A., 1838—1858 Pfarrer zu Neugolz, und Joh. Friedr. Otto A., Pfarrer zu Pakosch, dann in Strelno zu rechnen sind, von denen wenigstens der letztere bestimmt zur Familie gehört, weiß ich nicht. Wenn Sie mir mitteilen würden, was Sie über die Familie wissen, wäre ich Ihnen dankbar.

1. Joh. Friedrich, * 1. November 1757, × 18. November 1784, Friederike Marie Müller, Tochter des Johann Martin und der Friederike Maria Fischer, er † 23. Dezember 1835 als Pastor zu Suckow a. d. Plöne. Die Kirchenbücher dort sind leider durch einen Brand vernichtet, der während der Krankheit meines Urgroßvaters in Suckow ausbrach und auch das Pfarrhaus einscherte; der Schreck darüber soll nach Erzählung meiner Mutter den Tod des Pastors, meines Vorfahren, verursacht haben. Er hatte mehrere Kinder, zwei Söhne und einige Töchter. Den Namen des jüngeren Sohnes konnte ich leider nie erfahren, nur seinen Spitznamen „Onkel Honig mit dem Klappenrock“, wie er dazu gekommen, wußte niemand. Sein älterer Bruder Carl August, * 22. Dezember 1787, × 30. März 1813 Johanna Friederike Wittchow (* 11. Januar 1796, † 25. Mai 1872), † 12. April 1874, beide begraben in Labischin, Kreis Schubin

Carl Friedrich, * 16. Januar 1814, × Adelhaid Mischke, * Stargard i. Pomm., † 20. Januar 1885, Rittergutspächter auf Jamost bei Rynarzewo, Kreis Schubin	Bertha Luise Aug., * 20. März 1815, † 26. Mai 1873	Caroline Adolfsine Agnes, * 8. Januar 1820, † 17. April 1891, × Friedr. Schröder	Felix Gustav Adolf, * 14. Januar 1824, lebt unvermählt	Elise Friederike, * 8. Oktober 1828, † 18. Juni 1901, × Pastor Carl Kalliefe	Albert, * 22. April 1832, † 1. Oktober 1872, × Voeltzke Ella, †
--	--	--	--	--	---

Carl, †	Franziska	Bertha	Emilie	Adolf	Oscar, der in der Anfrage erwähnte General, lebt jetzt pensioniert in Hirschberg i. Schles.
Kinder					Söhne Offiziere
	Zu weiteren Auskünften gern bereit. Grimmen.				Kalliefe, Apotheker, M. d. H.

Betreffend die Anfrage 88 in Nr. 4 d. „D. Herold“ von 1912.

Eltern des Karl Siegmund v. Diebitsch, * 24. Mai 1719, † 9. Januar 1778, waren: Otto Adolph v. D., Erbherr auf Groß-Zauche und Machniz, und Marianne Juliane geb. v. Berge und Herrendorf.
Ludwigslust i. Mecklbg. Kammerherr v. Leers.

Betreffend die Anfrage 88¹ in Nr. 4 d. „D. Herold“ von 1912.

Philipp v. Boyneburg gen. Hohenstein, * 1556, war der Sohn von Jost v. B., dem Mitbesitzer von Elberberg, † 1589, und zwar jedenfalls aus dessen 2. Ehe mit einer v. Falken-Röhda, welche 1556 †. Die Eltern der Kochberg sind in Buttlar, Stammbuch der altheß. Rittersch. nicht genannt.
Freifrau v. Münchhausen, geb. Gabelentz.

Art. Wendt, Gelegenheitschrift zum 13. November 1910. Von Hans Art. Gesch. d. Vf.
v. Bachoven, Über die Zusammengehörigkeit der Familien v. Bachoven und v. Echt. Von K. Adolf Frhr. Bachoven v. Echt. Sdr. Gesch. d. Vf.
Bansa, Geschichte der Familie —. Von Otto Bansa. Frankfurt a. M. Gesch. d. Hrn. Eduard Bansa.
v. Barner, Beiträge zur Geschichte der Familie —. Von Konrad v. Barner, herausgegeben von J. Rusch. 2. Bd. Schwerin 1910. Gesch. d. Hrn. Kammerherrn Ulrich v. Barner.

Tauschverkehr.

„Des Hohen Johanniter oder Maltheser-Ritter-Ordens Teutschen Grospriorats Wappen-Calendar 1765“ mit 55 Wappen- usw. Stichen 8^o, ist einzutauschen gegen Reichskammergerichts- oder Münchener Kalender.
Berlin W. 50, Nachodstr. 28 II.
v. Gülich, Oberleutnant.

Neue Erwerbungen der Vereins-Bibliothek.

Amman, Vom Hause des Wundarztes Hans Jakob Amman, genannt „Zum Stock“. Von Carl Stichler. Sdr. Zürich. Gesch. d. Vf.

Beilage: Wappen des Markgrafen Friedrich von Brandenburg, Bischofs von Halberstadt.